Sonnabend, 30. Dezember 1922. **Einzelnummer 80 Mark.** 61. Jahrgang. Nr. 294.

Bezugspreis monatlich M
in der Geschäftsstelle 1500.—
in den Ausgabestellen 1600.—
durch Zeitungsboten 1700.—
am Postamt 2000.—
ins Ausland 900 deutsche M.

Fernsprecher: 2273, 3110.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens ..... 80.—M. Reklameteil. 240.—M.

Für Aufträge aus Deutschland { Millimeterzeile im Anzeigenteil 40.— d. M. „ „ Reklameteil 120.— d. M.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörung Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Ist das Illoyalität?

Also schreibt der „Kurjer Poznański“ unter der Ueberschrift „Neue Ziele der deutschen Minderheit“ (Nr. 296, Donnerstag, den 28. Dezember 1922):

„Die nationalen Minderheiten haben in letzter Zeit in unserem politischen Leben eine wichtige Rolle gespielt. Seit der Zeit der Wahlen und des Zusammenschlusses der Deutschen, Juden, Ukrainer und Weißrussen zu einem Block mit gemeinsamer Taktik und gemeinsamen Zielen hat sich ihr Einfluß deutlich dadurch bemerkbar gemacht, daß er eine Reihe von scharfen, den Organismus Polens tief erschütternden Prozessen hervorrief, die ihren höchsten Ausdruck schließlich in den tragischen Ereignissen der letzten Tage gefunden haben. Deshalb ist es die natürliche Aufgabe jedes polnischen Politikers, diesen immer das Haupt erhebenden politischen Faktor auf das sorgfältigste im Auge zu behalten und sich über seine Ziele und Wege ganz klar zu werden.“

Man lese und staune (nein, das Staunen ist überflüssig, denn die Sache steht ja im „Kurj. Pozn.): die „tragischen Ereignisse der letzten Tage“, d. h. die blutigen Straßenunruhen in Warschau und die Ermordung des Präsidenten Narutowicz, sind der höchste Ausdruck der „den Organismus Polens tief erschütternden Prozesse“, durch die sich der Einfluß der nationalen Minderheiten deutlich bemerkbar gemacht hat. Also mit anderen Worten: der „Kurjer Poznański“ behauptet, daß für die blutigen Straßenunruhen, hinsichtlich deren Charakter und Organisation ein Zweifel kaum möglich ist, und für die Tat des polnischen Kunstprofessors Eligiusz Niewiadomski, dessen parteipolitisches Charakterbild fest umrissen dasteht, — die nationalen Minderheiten verantwortlich gemacht werden müssen. Das ist so, als wollte man den Hinz die Fensterscheibe bezahlen lassen, die der Kunz zertrümmerte, als er ausholte, um dem guten Hinz eins zu versetzen.

Der „Kurjer“ hält dann den Minderheiten ihren Zusammenschluß zu einem Minderheitenblock als schweren politischen Fehler vor, der sich an ihnen selbst rächen müßte, und kommt nach dieser allgemeinen Belehrung auf den Weihnachtsleitaufsatz des „Posener Tageblatts“ („Völkerweihnacht“) zu sprechen, aus dem er den folgenden Absatz, an dem er schwer Anstoß nimmt, in polnischer Übersetzung seinen Lesern vorführt:

„Die Wahlen haben fast überall, wenn sie auch zu vielerlei Anständen Anlaß gaben, ein Bild von der Größe und den Fähigkeiten der Minderheiten gegeben. Es leben 20 Millionen Menschen, die nicht den Staatsnationen angehören, sondern sich auf rund 10 Minderheitsvölker verteilen, in diesem zwischeneuropäischen Mischgebiet. **Zehn Millionen davon sind Deutsche, das kultivierteste und auch geistig fortgeschrittenste Element**, gegen das sich natürlich der Haß der Machthaber am meisten richtet. Ihre Aufgabe ist es, nicht nur für sich, sondern damit auch ganz von selbst für die anderen Minderheiten das unumgänglich nötige Maß an Rechten zu schaffen, innerhalb ihres Staates und darüber hinaus im internationalen Rechtsleben.“

Aus diesem Absatz, den er ohne jede Berechtigung in Zusammenhang bringt mit einem Leitaufsatz des „Berliner Tagebl.“, der sich ebenfalls mit der Minderheitenfrage beschäftigt, zieht der „Kurjer“ den Schluß:

„Das bedeutet, daß die Deutschen die nationalen Minderheiten im Osten mißbrauchen wollen als eigenen politischen Faktor, der in den einzelnen Staaten eine einheitliche koordinierte Politik mit Mitteln und Zielen, die nur ihm bekannt sind, treiben wird, — eine Politik, deren Mittel und Ziele aber in jedem Falle über die Grenzen des einzelnen Staates hinausgreifen werden. Auf diesem Wege liegt offenbar die endgültige Bereitstellung dieser Staaten für die Ziele der deutschen Politik. Wie sieht demgegenüber die Legende von den Deutschen als loyalen Bürgern des Staates, in dem sie als Minderheit leben, aus?“

Von einer Legende kann keine Rede sein. Und von einem Mißbrauch der nationalen Minderheiten, von geheimnisvollen Mitteln und Zielen („die nur ihm bekannt sind“) und von einer Bereitstellung der Oststaaten für die Ziele der deutschen (soll wohl heißen: reichsdeutschen) Politik ebensowenig. Die Deutschen sind loyale Staatsbürger, auch wenn sie die Minderheitenfrage als das behandeln, was sie jetzt ohne Zweifel ist, als eine völkerrechtliche Frage, und wenn sie offen aussprechen, daß sie, da sie nun einmal das kultivierteste und geistig fortgeschrittenste Element unter den nationalen Minderheiten im Osten sind, sich dazu berufen fühlen, ihre Erfahrung, ihre Intelligenz und ihre Arbeitskraft in den Dienst der Lösung des Minderheitenproblems zu stellen. Wenn das illoyal ist, dann ist die polnische Minderheit in Litauen genau ebenso illoyal, denn auch sie hat sich an eine überstaatliche Stelle gewandt, um zu ihrem Recht zu gelangen, arbeitet also auch mit Mitteln, die „über die Grenzen des einzelnen Staates hinausgreifen.“

*

Französische Stimmen über die Parteiverhältnisse in Polen.

Der „Petit Parisien“ schreibt: „Die drei nichtpolnischen Minderheiten zählen zusammen über 80 Abgeordnete (in der Nationalversammlung sind es sogar 111). Man kann es begreifen, daß es für die Rechtsparteien bitter ist, daß eben diese 80 Abgeordnete, die sich zu einem Block vereinigt haben, zusammen mit der Linken für die Wahl des Präsidenten der Republik ausschlaggebend sind. Doch dies ist eine Tatsache, der sich das polnische Volk anpassen muß, wenn es nicht wieder in Erschütterungen verfallen will, die vor fünf Viertel-Jahrhunderten seinen Untergang herbeiführten. Zwischen Rußland, das Polen nicht liebt, und Deutschland, das es haßt, ist Polen allzu schlecht gelegen, um sich ohne Schaden Zerwürfnisse und Disziplinlosigkeit leisten zu können.“

Der „Populaire“ hebt hervor: Die Wahl des Herrn Wojciechowski beweist, daß die Nationalversammlung die Demokratie sichern und das Bündnis mit der Reaktion verächtlich ablehnen wollte. Die Ermordung Narutowicz’ hat den christlich-nationalen Block im Innern und nach außen hin diskreditiert. Dieser Block muß auf die Regierung in Polen verzichten und es sich auch versagen, aus diesem unglücklichen Lande ein Erbe des Zarismus zu machen.

Das polnische Pariser Organ „Polonia“ nimmt zu der Wahl in folgenden Worten Stellung: „Gegenüber ganz Polen und der ganzen Welt ist die polnische Rechte in die Reihe der Schädlinge Polens gerückt, und mit dem 16. Dezember 1922 hörte sie auf, als Partei zu bestehen, der ein ehrlicher Pole noch angehören kann.“

Der Sejmmarschall über die Lage.

Der Sejmmarschall hat einem Vertreter des „Kurjer Polski“ auf Befragen folgende Erklärung abgegeben: „Ich bin tief überzeugt, daß die kritische Zeit nun für immer vorbei ist. Ich sehe ganz ruhig in die Zukunft. Nach Ereignissen, wie sie die letzten Tage brachten, tritt gewöhnlich Apathie ein. Es ist eine Entspannung der Lage eingetreten. Die Regierung und ihre Energie einerseits, die Wahl Wojciechowskis andererseits geben die Garantie, daß wir jetzt Schutz und Gerechtigkeit finden, was die Selbsthilfe überflüssig macht.“ Vom Sejm sagte der Marschall: „Jetzt müssen wir im Sejm vor allem darauf sehen, daß das Programm zur Verbesserung der wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse reorganisiert wird. Der Sejm muß den ganzen Komplex der von der Regierung vorgelegten Fragen beraten.“

Das Verfahren gegen Niewiadomski.

Die Gerichtsverhandlung über die Ermordung des Präsidenten Narutowicz findet am Sonnabend dem 30. Dezember, um 10 Uhr vormittags statt. Niewiadomski, der zuerst erklärt hatte, er wolle überhaupt keinen Verteidiger haben und verlange die Todesstrafe, hat nach Meldungen polnischer Blätter jetzt seinen Standpunkt geändert und erklärte sich damit einverstanden, daß der Rechtsanwalt Kijeski ihn vor Gericht verteidigt. Die Familie Narutowicz hat den Rechtsanwalt Berchalski beauftragt, ihre Zivilansprüche zu vertreten.

Die Anklage gegen Niewiadomski stützt sich auf § 59 des Strafgesetzbuches und § 15 des Übergangsgesetzes. § 59 lautet: „Der eines Anschlags auf das Leben, die Gesundheit, die Freiheit der Person der die höchste Gewalt gehört Überführte wird mit schwerem Gefängnis auf Lebenszeit bestraft.“ Der § 15 des Übergangsgesetzes besagt: „Todesstrafe tritt ein, wenn die Tat unter außergewöhnlichen Umständen begangen würde.“

Die Vormundschaft über die Kinder des ermordeten Staatspräsidenten.

Der Familienrat, der sich mit den Angelegenheiten der Familie Narutowiczs befaßt hat, übertrug dem früheren Ministerpräsidenten Skulski die Vormundschaft über die unmündigen Kinder Narutowiczs.

Die oberschlesische Grenze.

Am 16. Dezember hat die deutsch-polnische Grenzkommission in Breslau mit 4 gegen 2 Stimmen die endgültige oberschlesische Grenze beschlossen. Die nunmehr feststehende Grenzlinie spricht Deutschland außer kleinen Objekten das Kohlenfeld Königin Luise mit drei Schächten, Ruda, Georg und Glückauf zu, die im Gebiete der polnischen Gemeinde Ruda liegen, ferner den unbewohnten nördlichen Teil des Gebietes der Gemeinde Ruda, nördlich von Ruska Kuźnia, einen unbewohnten Zipfel der Gemeinde Radzionkau mit Ventilationsschächten. Polen erhält, abgesehen von kleinen Objekten, Redensglück, Cornelfreude und die ganze Bahnlinie vom Bahnhof Scharley bis zur Grube Andalusia. Die Eisenbahn soll in nicht allzulanger Zeit ausgebaut und so verlängert werden, daß sich eine Durchfahrt der Züge durch den Beuthener Korridor erübrigt. Die Grenzkommission beschloß mit 5 gegen 1 Stimme, über das Schicksal der Grube Delbrück nicht zu entscheiden und dem Botschafterrat den polnischen Antrag über die Ernennung eines unparteiischen Sachverständigen zu überweisen, der die Grubenbedingungen, sowie die einander widersprechenden deutscher- und polnischerseits gemachten Angaben über den Tonnengehalt der Kohlenfelder, die zu Delbrück gehören, nachprüfen soll. Im nächsten Jahre wird die Grenzkommission über die Angelegenheit der Delbrückgrube entscheiden und die Grenze nördlich und südlich des Kohlengebietes festlegen. Die Arbeiten der Kommission werden Anfang März beendet sein.

Kundgebungen für Polen in Belgien.

In der belgischen Abgeordnetenkammer und im belgischen Senate haben Kundgebungen für Polen stattgefunden. Der vorsitzende Brunet hielt eine Rede, in der er unter anderem auch folgendes ausführte: Das schreckliche Attentat auf den Präsidenten der polnischen Republik hat bei uns allgemein das Gefühl des Entsetzens und der Trauer hervorgerufen. Wir alle beweinen den tragischen Tod dieses Staatsmannes. An die Adresse des polnischen Parlaments senden wir den Ausdruck unseres herzlichsten Beileides und die Versicherung der tiefsten Sympathie, die diese beiden Staaten verbindet. Ich bitte den Minister des Äußern, er möge der Fürsprecher der Gefühle, die uns alle beseelen, bei der polnischen Regierung sein.

Der Minister des Aeußern, Jaspar, antwortete: Tief gerührt schließt sich die Regierung den der Kammer kundgegebenen Gefühlen an. Sofort, als mich die Kunde von diesem abscheuerregenden Attentate erreichte, begab ich mich zum Bevollmächtigten der polnischen Regierung, um ihm das Beileid der belgischen Regierung auszudrücken. Polen verbindet mit Belgien der gemeinsame Glaube, die gemeinsame Kultur, dieselben Leiden und Hoffnungen. Alles, was dieses uns befreundete Volk berührt, erweckt bei uns das größte Interesse. Seine Freude ist unsere Freude, seine Leiden werden bei uns mitempfunden und von unserem Volke geteilt. Ich lernte Herrn Präsidenten Narutowicz in Genua kennen, wo er einer der Delegierten Polens war. Ich hatte die Gelegenheit, die Tugenden dieses Mannes kennen zu lernen, insbesondere seine hervorragende Intelligenz und seine völlige Hingabe für das Wohl seines Vaterlandes. Da ich ihn kannte, hat mich sein Tod doppelt schwer getroffen.

Bei der Senatssitzung hielt der Vorsitzende Graf Tkink de Bodenbeke eine ähnliche Ansprache, auf die der **Minister des Äußern antwortete.**

Polnisches.

Der Ministerrat hat in seiner Donnerstagssitzung nach Erledigung von laufenden Angelegenheiten eine Reihe von Anträgen angenommen, darunter einen Antrag des Finanzministers über die Organisierung eines Hauptliquidationsamtes, das dem Finanzministerium einverleibt werden soll, einen weiteren Antrag des Finanzministers über die Verpflegung Oberschlesiens, einen Antrag des Innenministers über die Aufhebung der bisherigen Zensur von Drucken und Zeitschriften aus dem Auslande. Außerdem setzte der Ministerrat seine Beratungen über die Sanierung der Staatsverwaltung fort. Es wurde beschlossen, einen Ausschuß unter dem Vorsitz des Präsidenten des Ministerrates ins Leben zu rufen, der vor allem die Grundlagen der Organisation und der Amtsführung der leitenden Staatsbehörden erörtern soll.

Ein Tagesbefehl des Oberkommandanten der Warschauer Polizei, den die „Gazeta Policji Państwowej“ veröffentlicht, ermahnt zu gewissenhafter Pflichterfüllung und zu einer strengen, unerbittlichen Haltung gegenüber denjenigen, die die Ruhe und Ordnung im Innern auf irgend welche Weise stören wollten.

Der Personentarif auf den polnischen Eisenbahnen wird bekanntlich von Neujahr ab um 50 Prozent, der Gütertarif um 100 Prozent erhöht. Der Wechsel erfolgt theoretisch in der Nacht vom 31 Dezember zum 1. Januar. Praktisch wird er von dem Beginn der Reise abhängen. Da die früheren Tarifänderungen gewisse Mißverständnisse bezüglich des genauen Termins hervorgerufen haben, haben die Eisenbahnbehörden nunmehr die Aufklärung erteilt, daß der Fahrkartenpreis vom Datum der Fahrkarte abhängen wird. Auf diese Weise werden alle Reisenden, die am 31. Dezember eine Fahrkarte kaufen und noch vor Mitternacht abreisen, nach dem gegenwärtigen Tarif reisen, selbst dann, wenn sich ihre Reise auch auf den nächsten Tag ausdehnen sollte.

Eine Universität in Lodz? Die Lodzer Schulbehörde hat beschlossen, hinsichtlich der Erbauung einer Universität in Lodz die nötigen Schritte zu unternehmen. Zu diesem Zwecke bildet sich ein Organisationsausschuß, der sich mit der Sammlung von Fonds befassen und um baldige Eröffnung der ersten Semester bemühen wird.

Der Bau neuer öffentlicher Gebäude in Kattowitz, der von der Wojewodschaft ausgeführt wird, schreitet vorwärts. Die Wojewodschaftsdruckerei wird zum Frühjahr nahezu fertiggebaut sein. Das Material für den Bau des Wojewodschaftsgebäudes wird angesammelt. In Kürze wird ein Wettbewerb für die Durchführung des Bauplanes für dieses Gebäude ausgeschrieben werden. Es sind vier Wohnhäuser angekauft worden, die 32 Wohnungen für die Beamten abgeben. Aus Łużyce sind vier Waggons mit Barackenbestandteilen herangeschafft worden, aus denen 16 Zweizimmerwohnungen hergestellt werden können.

Die Einführung der polnischen Valuta in Oberschlesien. Der „Monitor Polski“ vom 28. Dezember veröffentlicht eine Verfügung des Ministerrates vom 21. Dezember dieses Jahres, in der die Regierung bestimmt, daß vom 1. November 1923 ab im oberschlesischen Teile der schlesischen Wojewodschaft an die Stelle der deutschen Valuta die polnische Valuta als einziges Zahlungsmittel eingeführt wird.

Einführung des polnischen Posttarifs in der Wojewodschaft Schlesien. Nach der amtlichen Bekanntgabe der Kündigung des Valutavertrages in Oberschlesien ist in den dortigen Postämtern der polnische Tarif eingeführt worden, wobei die Erhöhung der Überweisungsnormen im Binnenverkehr sowie mit dem übrigen Polen geplant wird.

Die Unifizierung der Post und Telegraphie. Im Zusammenhang mit der Kündigung des Valutavertrages in Oberschlesien wird die endgültige Unifizierung der Post- und Telegraphenämter geplant. Unabhängig davon ist in nächster Zeit eine Änderung des gegenwärtig in Oberschlesien geltenden deutschen Postgesetzes zu erwarten.

Aus der polnischen Presse.

Die „Gazeta Olsztyńska“ (Allenstein) wendet sich in ihrer Nr. 281 (3. Dezember) an die ermländische und masurische Jugend mit einer Ermahnung, die nicht nur für den Ton dieser Zeitung kennzeichnend ist, sondern zugleich auch für das, was ein in Deutschland erscheinendes polnisches Blatt sich erlauben darf. Dort ist zu lesen: „Merke dir, du, unsere Jugend, daß, selbst wenn hier alles polnische Volk sich germanisieren würde, die Wahrheit Wahrheit bleiben wird und daß der deutsche Triumph der Triumph — nicht der Wahrheit, sondern der Lüge, der Hinterlist und der Heuchelei wäre. Darum, du ermländische und masurische Jugend, rüttle dich aus der Lethargie und mache dich an die Arbeit, damit man nicht sage, die Masuren und Ermländer seien Abtrünnige, Renegaten! Heut halten die Deutschen die hiesigen Winkel für die dunkelsten in ganz Deutschland. Und am meisten höhnen und spotten sie über die loyalen und getreuen Masuren, über diese Opfer ihrer Politik. Sie spotten und höhnen über ihr eigenes Werk. Hast du, ermländische und masurische Jugend, jemals gehört, daß der Deutsche z. B. über das Posener Land gespottet und gehöhnt hätte? Das Posener Land, das sich ihm über hundert Jahre lang widersetzt hat, dieses Posener Land betrachtet er als die stärkste Festung des Polentums. Dem Deutschen imponiert dieses Land, vor den Posenern fürchtet er sich sogar. Milliarden hat er hinausgeworfen, um das Posensche zu verdeutschen, und er hat diese Milliarden in den Schmutz, ins Wasser geworfen, eingebüßt . . . Du, ermländische und masurische Jugend, nimmt dir ein Beispiel an der Posener Jugend, die der Deutsche achtet und schätzt und vor der er sich fürchtet, weil sie sich ihm nicht unterworfen, weil sie die Muttersprache, die Bräuche, die Überlieferungen und den nationalen Stolz bewahrt hat. Seien wir das, was wir sind! Wünschen wir uns nicht fremde Federn und schmücken wir uns nicht mit ihnen, da sie uns nicht zu Gesichte stehen! Und diese fremden Federn sind sogar weder besser noch hübscher, sondern schlechter. Wer die Vergangenheit unseres Volkes kennt, der weiß, was Polentum bedeutet, und er dankt Gott dafür, daß er ihn als Polen geschaffen hat. Nur der germanisiert sich, der dumm wie Bohnenstroh ist, der nicht weiß, daß er einen Königsmantel in die Ecke wirft und dafür ostpreußische nationalistische Lumpen anzieht und ein Glied jenes neuen Typus von Menschen wird, von denen Skowronnek sagt, sie seien „ein mißratenes Erzeugnis zweier Nationen“. Du, ermländische und masurische Jugend, behalte daher lieber den Königsmantel, denn einzig er steht dir zu Gesichte!“

Die „Gazeta Warszawska“ bespricht in einem Leitartikel die Dezember-Ereignisse und unterwirft die Botschaft

des Staatspräsidenten einer Analyse. Das Blatt schreibt unter anderem: „Sympathisch ist in der Botschaft der Ruf zur Versöhnung, sind in ihr die Worte vom Aufbau eines einigen und unteilbaren Polens und die Worte von einer dauerhaften Regierung, die sich des Vertrauens des Sejms erfreut, und von der brennenden Notwendigkeit einer Finanzreform. Die öffentliche Meinung sieht in jedem Worte eines so ernsthaften Mannes einen intimen Ausdruck seiner Ansichten und sieht mit Freude die Übereinstimmung der Überzeugungen der Allgemeinheit. So hat denn auch die Bevölkerung die Initiative des Präsidenten zur Anberaumung einer Finanzberatung mit Anerkennung begrüßt und hegt die Hoffnung, daß die Regierung unter dem neuen Präsidenten nicht nur die Regierung einer starken Hand, sondern eine wirklich starke und parlamentarische Regierung sein werde."

Die Polen in Frankreich.

Der Bochumer „Wiarus Polski" (Nr. 276 vom 30. November) enthält einen längeren Bericht über das Leben der Polen in Frankreich, in dem u. a. über das Zusammenarbeiten der Polen in Frankreich mit denen in Westfalen folgendes berichtet wird:

„Die Abwanderung des polnischen Arbeiters aus Westfalen und Polen nach Frankreich, die einen immer größeren Umfang annimmt, hat eine Reihe von Polen in die Ortschaft Arenberg (Frankreich) geführt. Weil unsere Landsleute wissen, daß ihr Aufenthalt in Frankreich längere Zeit dauern und daß für viele vielleicht niemals das Glück, das Vaterland wiederzusehen, aufleuchten wird, haben sie die Hände nicht untätig sinken lassen und sich keinem leeren Wahn hingegeben, sondern sie stärkten den Geist und rafften sich, solange er noch Dienste leistet, zur Arbeit auf . . . Das Polentum in Arenberg hatte sich also am 19. November versammelt, um Schritte zu tun zwecks Erlangens einer polnischen Schule für ihre Kinder neben der französischen. In dieser Angelegenheit wurde dem Vertreter des „Wiarus Polski", Wl. Starosta, das Wort erteilt. Es wurde ein Ausschuß gewählt, der sich mit dieser Sache befassen soll. Sodann wurde an die Frage betreffend die Gründung eines Arbeitervereins herangetreten . . . Es wurde ein vorläufiger Vorstand gewählt . . . 45 Landsleute wurden als Mitglieder eingetragen."

Im einzelnen behandelt das Leben der Polen in Frankreich ein längerer Artikel des „Wiarus Polski" in Nr. 280 (vom 5. Dezember).

In der Einleitung wird gesagt, daß das polnische Volk in den ehemaligen annektierten Landesteilen die schwersten Augenblicke mit Gottes Beistand überdauert habe. Dann heißt es weiter: „Doch hat sich die Freude bald in empfindliche Trauer verwandelt, weil unser Paradies sich wirtschaftlich nicht so entwickelte, um allen denen seiner Bürger Arbeit gewähren zu können, die sich außerhalb seiner Grenzen befanden. Das ist nicht die Schuld der polnischen Regierung, sondern derjenigen, die in erbittertem Kampfe den Namen Polen von der europäischen Karte streichen wollten. Doch muß ich gestehen, daß es in Polen in wirtschaftlicher Hinsicht um einige Hundertteile besser sein könnte, wenn man sich mehr mit der Wirtschaft beschäftigen, nicht aber in großem Maße der Eigenliebe huldigen würde . . . Inzwischen hat der polnische Arbeiter, der sich noch außerhalb der Grenzen seines Vaterlandes befindet, keine Möglichkeit zur Rückkehr in die Heimat sieht und trotz harter Arbeit in den Abgründen des westfälischen Ruhrbeckens, trotz mühsamer Arbeit in Fabriken und Pechhütten sich und seine Familie nicht ernähren kann, aus Verzweiflung zu dem letzten, ihm zur Verfügung stehenden Mittel gegriffen — zum Weiterwandern. Es hat der zweite Abschnitt des polnischen Pilgertums begonnen . . . In kurzer Zeit ist auf französischer Erde eine Reihe von kirchlichen sowie von weltlichen Vereinen entstanden. Wie früher in Westfalen, so pflegen auch hier zahlreiche Gesangvereine unsere rührenden polnischen Lieder, die so zu Herzen gehend sind, als ob ein Bruder zum andern spräche, sowie auch unsere erhebenden Nationallieder, die mit uns verwachsen sind wie die Sprache und der Glaube . . . Zahlreiche Sokolvereine erziehen unter der Fahne des „weißen Adlers" ihre Mitglieder zu treuen Söhnen des Vaterlandes. Große Scharen von älteren Arbeitern suchen Belehrung und Zerstreuung in den Arbeitervereinen. So blüht und entfaltet sich polnisches Leben in fremder Umgebung . . ."

Die Pariser Reparationsberatungen.

In den Weihnachtsfeiertagen haben in Paris schwerwiegende Beratungen über Deutschlands Reparationsverpflichtungen im allgemeinen und über die deutschen Stickstoff- und Holzlieferungen im besonderen stattgefunden. Hierbei wurde die Frage einer „Verfehlung" Deutschlands gegen die von ihm übernommenen Verpflichtungen und die Frage der gegebenenfalls von den Alliierten zu ergreifenden Strafmaßnahmen, d. h. die Besetzung des Ruhrgebietes, lebhaft erörtert.

Die Reparationskommission kam zu der Überzeugung, daß Deutschland die für das Jahr 1922 vorgesehenen Holzlieferungen nicht vollständig ausgeführt habe. Die Kommission hat mit Stimmenmehrheit gegen die Stimme des englischen Delegierten Bradbury alsdann beschlossen, daß diese Nichtausführung eine Verfehlung im Sinne des § 17 Annex 2, Abschnitt 8 des Friedensdiktats von Versailles darstelle. Die Kommission hat mit Stimmenmehrheit bei Stimmenthaltung des englischen Delegierten ferner beschlossen, die alliierten Regierungen an die Bestimmungen der Reparationsnote vom 21. März zu erinnern, nach denen Deutschland, wenn es innerhalb der geforderten Grenzen die Sachlieferungen nicht zur Ausführung bringt, am Schlusse des Jahres 1922 gehalten sein soll, entsprechende Zusatzzahlungen in bar zu leisten.

Englische Pressestimmen über die Haltung Frankreichs.

Über die Dienstag-Sitzung der Reparationskommission, auf der die französischen Delegierten eine Mehrheit von 3 Stimmen gegen eine (die des englischen Delegierten Bradbury) zugunsten einer Erklärung erhielten, daß Deutschland in seinen Holzlieferungen vorsätzlich im Verzuge sei, schreibt der Pariser Korrespondent der „Times", die Bedeutung einer solchen Erklärung am Vorabend der Pariser Konferenz trete sofort zutage. Es könne jetzt für Frankreich möglich sein, mit dieser Entscheidung bewaffnet gegenüber Deutschland allein vorzugehen.

Der Pariser Berichterstatter des „Daily Telegraph" sagt, die Bedeutung der Entscheidung der Reparationskommission liege vor allem darin, daß, wenn die alliierten Premierminister nächste Woche in Paris zusammenkommen, jede etwaige Forderung nach einer Aktion gegen Deutschland, die Frankreich stellen würde, nach französischer Ansicht durch die vorherige Verzugserklärung Deutschlands durch die Reparationskommission gerechtfertigt wäre.

Eine r hrländische Kohlenabgabe?

Aus Paris wird gemeldet: In Kreisen, die der Reparationskommission nahestehen, verlautet, daß dem französischen Antrag in der Sitzung der Reparationskommission die Absicht zugrunde zu liegen scheine, die von Poincaré geplanten Maßnahmen gegen das Rheinland und das Ruhrgebiet auf den § 18 der Anlage 2 zu Teil 8 des Friedensvertrages zu stützen. Von den Sachverständigen, die mit Poincaré in den letzten Tagen die Pläne einer eventuellen wirtschaftlichen Besitzergreifung des Ruhrgebietes ausgearbeitet haben, will der „Neuyork Herald" erfahren haben, daß sie sich nunmehr besonders mit dem Projekt einer Kohlenabgabe des Ruhrgebietes, deren Ertrag an die Reparationskommission abgeführt werden sollte, beschäftigen. Eine ähnliche Abgabe solle auf die Fertigfabrikate der Stahl- und Eisenwerke der Ruhr gelegt werden. Frankreich, das geneigt sei, seine Pläne auch ohne die Unterstützung Englands zur Ausführung zu bringen, beabsichtigt, die gleiche Okkupationspolitik anzuwenden, wie damals bei der Besetzung Frankfurts, nämlich die „Stärke der Besatzung im Maße des von Deutschland bewiesenen guten Willens zu verringern oder nicht." Poincaré erachte einige Infanteriekompagnien für genügend zur Aufrechterhaltung der Ordnung bei der Errichtung der Zollgrenze. Marschall Foch habe übrigens kürzlich erklärt, daß die Hälfte der gegenwärtig an der Ruhr liegenden Truppen für den Anfang, d. h. für die ersten zwei Monate, genügen würde, um dem französischen Zollpersonal den nötigen Schutz zu gewähren.

Englische Gegenvorschläge?

Das „Echo de Paris" stellt als sehr wahrscheinlich in Aussicht, daß England in der Frage der Ruhrbesetzung aus seinem passiven Verhalten heraustreten und in allernächster Zeit Gegenvorschläge unterbreiten werde. Poincarés Forderungen seien in London auf den entschiedensten Widerstand gestoßen, man erwartet nunmehr aber von Bonar Law, daß er seinerseits mit Vorschlägen herausrücke. Es sei allerdings zu betonen, daß Frankreich von seinem Prinzip, kein Moratorium ohne Pfänder, nicht abzugehen gewillt sei. Für den Fall aber, daß trotzdem ein Kompromiß zustande käme, so würde dieses ungefähr wie folgt lauten: Die Alliierten werden sofort gewisse Werte, die in der bisher besetzten Zone gelegen sind, beschlagnahmen; sodann werden sie abwarten, ob Deutschland im Verlaufe einiger Monate die von ihm verlangten Versprechungen, nämlich eine eingehende Finanzreform, einhalten wird oder nicht. Erst im Falle einer Nichterfüllung dieser Verpflichtungen werde Frankreich zu der Besetzung der Ruhr ermächtigt, die dann automatisch in Kraft treten würde.

Eine amerikanische Stimme.

Aus Neuyork wird gemeldet: Senator Mac Cormick erklärte im Senat, Deutschland stehe unmittelbar vor der Hungersnot. Eine Erleichterung der europäischen Notlage könnten nur eine amerikanische Bankenanleihe an Deutschland mit einem langen Moratorium und die Beschränkung der Reparationen zur Wiederherstellung der zerstörten Gebiete, sowie die sofortige Zurückziehung der farbigen Truppen vom Rhein bringen. Mac Cormick sagte weiter, eine französische Besetzung des Ruhrgebiets würde ein Schaden für die ganze Welt sein.

Hardings Weltkonferenzidee.

Nach Meldungen aus Washington rechnet man dort nunmehr mit Bestimmtheit, daß es im Senat zu einer Diskussion über den Antrag des Senators Borah, der bekanntlich auf die Einberufung einer großen internationalen Konferenz zur Lösung des Reparationsproblems sowie zur Weiterführung der im vergangenen Jahr begonnenen internationalen Abrüstung zu Wasser und zu Lande abzielt, kommen wird.

Der Konferenzantrag Borahs hat eine Spaltung der „Unversöhnlichen" im Senat hervorgerufen und wird voraussichtlich zur Wiederaufnahme der Generaldebatte über eine Teilnahme Amerikas an den europäischen Angelegenheiten führen. Borah hat eine Erklärung veröffentlicht, in der er sagt, Europa müsse geholfen werden, und wenn das Problem nicht gelöst würde, würde das einen ungeheuren Verlust für die amerikanischen Produzenten und einen neuen Krieg bedeuten. Er erklärte wörtlich: „Wir müssen in der Reparationsfrage intervenieren, weil wir ein Interesse daran haben, unser Geld zu bekommen, und weil wir uns die Märkte Europas erhalten müssen, um unsere landwirtschaftlichen Produkte abzusetzen. Ich bin nie ein besonderer Anhänger von Konferenzen gewesen, aber es kommen Zeiten, in denen sie eine große Hilfe für die Lösung so heikler Angelegenheiten sein können wie die, die augenblicklich Europa beschäftigen."

Es verlautet, daß Präsident Harding die Idee der Durchführung einer solchen Konferenz begünstigt und eine Aussprache hierüber im Senat wünsche. Dagegen soll Senator Mc. Cormick, der soeben von seiner Europareise zurückgekehrt ist, diesem Antrage ablehnend gegenüberstehen, da er angesichts der Stimmung in den hauptsächlich in Betracht kommenden europäischen Ländern das Scheitern einer solchen Konferenz fürchtet.

„Times" melden aus Washington, der Abänderungsantrag des Senators Borah stehe im Vordergrunde des politischen Interesses. Die Senatoren Lodge, Watson, Moses, La Follette, Reed und Mac Cormick würden einen Kampf dagegen führen. Die Senatoren Borah, Brandegee, Harrington und Underwood würden dafür eintreten. Es erscheine klar, daß der Antrag selbst wiederum sehr stark abgeändert werden und nur als Vorschlag durchgehen werde, daß die Vereinigten Staaten Europa helfen sollen, wobei es dem Präsidenten Harding überlassen bleibe, den Weg dafür zu wählen.

Das Schicksal der Armenier.

In Lausanne protestierte der türkische Minister und Delegierte Riza-Nuri-Bey gegen die Zulassung einer armenischen Delegation zu den Beratungen des Unterausschusses für die Minderheiten und erklärte, die türkische Delegation halte sich für berechtigt, an Beratungen, an denen die bulgarische und armenische Delegation teilnimmt, nicht teilzunehmen. Falls man aber die erwähnten Delegationen trotzdem anhören würde, so würde die türkische Delegation beantragen, daß man auch die Delegationen von Ägypten, Syrien, Palästina, Irak, Indien, Tripolis, die muselmanischen Minderheiten von Südslawien, Rumänien, Bulgarien und Griechenland anhört, sowie schließlich auch die Delegation von Irland, die sich unaufhörlich an die türkische Delegation wende, um auf diesem Wege ihre gerechten Ansprüche in Lausanne durchsetzen zu können.

Ismed-Pascha schickte der Konferenz ebenfalls eine Protestnote, die gegen die Zulassung der bulgarischen und der armenischen Delegation gerichtet ist und die sich in Form und Inhalt mit der Note von Riza-Nuri-Bey deckt.

Trotz dieser Proteste wurden die bulgarische, die armenische und die syrisch-chaldäische Delegation zugelassen und erhielten in der Sitzung des Minderheitenausschusses am 26. Dezember das Wort.

Der bulgarische Delegierte brachte zuerst zur Kenntnis, daß gegen 150 000 Bulgaren Ostthrazien verlassen mußten,

Sidi Marik.

Roman von L. vom Vogelsberg.

(31. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Monsieur wagte endlich den Dragoman, dem selbst keineswegs wohl beim Anblick der Erscheinung war, zu fragen, wer das sei. Der Algerier wandte sich an einen der Beni Humajun und erhielt die karge und dennoch vielsagende Antwort: „Tuareg!" Der Biedermann machte beinahe einen Purzelbaum von seinem Tier, als er den Namen des verrufensten Gesindels der ganzen Sahara hörte. Mit zitternden Lippen murmelte er Gebete und Verwünschungen in einem Atem, die immer heftiger wurden, je näher der gefürchtete Reiter kam. Endlich hielt er dem Zug schräg gegenüber.

„Schalaam aleik!" kam es hinter dem weißen Tuch hervor.

„Mit Dir sei Friede, o Fremder!" Weiter berührte die Beni Humajun das Erscheinen des Tuareg nicht, und das konnte immerhin als ein gutes Zeichen gelten. Der Reiter kam näher und wechselte ein paar Worte mit dem vordersten Beduinen. Über das Gesicht des letzteren glitt sogar ein Lächeln, das Herrn Kronenstein, dem die Sache auch nicht recht geheuer vorkam, höchst satanisch erschien. Und auch die andern entsetzten sich, als die funkelnden Augen des weißen Fremden, die wie zwei Kohlen in einem schmalen Strich von Haut saßen, mit unheimlichem Glänzen über die kleine, geängstigte Herde streiften.

„Speak english here?" rief der Tuareg jetzt gebrochen über die Köpfe hin.

„Was fragt er?" brummte Frau Kronenstein und schielte verstohlen nach dem weißen Mann.

„Ob jemand Englisch spricht", übersetzte Fräulein Keßler. Schwapp, hatte sie einen Rippenstoß herrschaftlicherseits und, sich überstürzend, sprudelten ihr die Worte ins Gesicht: „Sie sprechen doch, Sie sprechen doch! — also schnell — ehe er uns alle massakriert!" Und um ihren menschenfreundlichen Worten noch mehr Nachdruck zu verleihen, hieb sie wie besessen auf den Kopf des armen Maultieres, daß dieses mit einigen bockenden Sätzen auszubrechen drohte. Der Tuareg hatte die Szene beobachtet; jetzt kam er heran, funkelte die dicke Dame wahrhaft diabolisch an und zischte:

„Dickes Weib, Dich heute abend lebendig braten!" Welche Sentenz von dem schlotternden Dragoman eilfertig und wortgetreu übersetzt wurde. Die Dame sauste vor Schreck beinahe vom Pferd und ihre Seelenstimmung wurde auch nicht besser, als einer der Araber hinwarf: „Großer Schech, kann viel machen!" Mittlerweile hatte sich der Reiter dem ältlichen Fräulein zugewandt. „You english?" fragte er wieder. Das arme Mädchen bebte vor Entsetzen, aber es hielt wacker den Blick der dunklen Augen aus, die gar nicht mehr so wild dreinzuschauen schienen.

„No, I am German!" gab sie tapfer zurück.

„Good, good," meinte der „Wilde" erfreut, „come on!" Und ohne zu zucken, ließ sich Fräulein Lina Keßler herausführen und übernahm mit dem Tuareg den Schluß des Zuges, etwa zehn Schritte von den letzten entfernt. Der Tuareg hatte Mühe, sein aufgeregtes Pferd zur Ruhe zu bringen, aber schließlich ritten sie doch einträchtiglich nebeneinander hin.

„I speak german language also," radebrachte der Tuareg wieder. Fräulein Keßler sah ihn höchst überrascht und doch erfreut an.

„O, dann reden Sie deutsch," bat sie. Sie wußte nicht, ob sie den Kerl duzen oder siezen sollte. Und nun wollte es ihr scheinen, als ob aus der weißen Bandagierung auf einmal so verflixt verschmitzte und lustige Augen heraussahen.

„Wollen Sie dann auch machen keinen Schrei von Überraschung, wenn ich rede deutsch und wollen Sie so tun, als sprechen wir englisch?" fragte der Reiter wieder.

„Gewiß, ich werde ganz still sein," gestand das Mädchen mit klopfendem Herzen.

„Na, schön, Fräulein Keßler, dann werden wir reden wie zwei vernünftige Menschen." Jetzt wäre aber das Fräulein trotz ihres Versprechens beinahe vom Maultier gekollert, wenn sie sich nicht mit beiden Händen an seinem Kopf festgehalten hätte. Das Tier verstand die Bewegung falsch, machte einen Seitensprung und schien die beste Lust zu haben, sich zu wälzen. Ein geschickter Handgriff des Reiters brachte es wieder zur Vernunft. Auf dem Gesicht des Mädchens kam und ging die Farbe. Wie kam hier, mitten in der Wüste, unter den Beni Humajun, ein unverfälschter Wilder dazu, sie in bestem Deutsch und mit ihrem Familiennamen anzureden?! Und stammelnd fragte sie:

„Mein Gott, wer sind Sie denn?" Hinter dem weißen Tuch lachte es verstohlen.

„Würde ich in meinem Vaterland so gefragt, so müßte ich antworten: Steuerzahler Nummer soundsoviel, aber hier bin ich — nun sagen wir mal, ein Sandkorn wie die da unten." Er stieß mit der langen Lanze in den Boden, daß der Sand spritzte. Das Fräulein fuhr zusammen. Er sah es.

„Haben Sie keine Angst," sagte er trocken, „das ist nur ein Angelstock, der seinen Beruf verfehlt hat. Sie wissen doch, daß die Sahara einmal Meer war?" Lina Keßler wußte nicht, was sie sagen sollte. Sie hatte schon von einer Fata morgana gehört und noch mehr von Halluzinationen. Aber diese Erscheinung konnte sie sicher nicht in eine der beiden Kategorien einreihen. Der Mann da neben ihr lebte wahr und wahrhaftig. Und jetzt sprach er sogar wieder.

„Sagen Sie, Fräulein Keßler, Sie sind wohl nicht sehr glücklich in Ihrer Stellung?" Sie dachte: „So könnte gerade so gut einer in Berlin oder Dresden fragen." Und ganz benommen gab sie zurück:

„Nein. Aber ich kann nicht gehen, trotzdem ich eine gute Stellung haben könnte."

„Warum können Sie nicht gehen?" Sie zögerte erst; aber dann sprach sie rasch, als fürchtete sie, ertappt zu werden:

„Das Verhältnis meiner Herrschaft zueinander ist nicht gut. Die gnädige Frau muß immer jemanden haben, an dem sie — hm, ihre Launen auslassen kann. Das weiß der gnädige Herr. Und weil ich mir alles gefallen lasse, deshalb soll ich unter allen Umständen dableiben, als Blitzableiter gewissermaßen."

„Hm. Und wenn Sie trotzdem gehen?" (Forts. folgt.)

und verlangte die Heimbeförderung dieser Bevölkerung, die dieselben Rechte hätten wie die Griechen und Türken in Thrazien. Der Delegierte erwähnte übrigens, daß die bulgarische Regierung mit der Türkei ausgezeichnete Beziehungen unterhalte und dieselben auch fortsetzen will. Außerdem hatten die Griechen seinerzeit gegen 40 000 Bulgaren aus Westthrazien vertrieben. Diese müßten jetzt ebenfalls an ihre früheren Wohnstätten befördert werden. Schließlich verlangten die Bulgaren die Heimbeförderung von 50 000 Armeniern und Griechen, die sich während der letzten Unruhen nach Bulgarien geflüchtet haben und dem Lande zur Last fallen.

Hierauf gab Gabriel Effendi einen Bericht von zwanzig Seiten über das Schicksal der Armenier. Dieser Bericht läuft darauf hinaus, daß die Türken zwar den Armeniern goldene Berge versprachen, aber die Versprechungen nicht einhielten. Die Armenier hätten den Versprechungen der Großmächte geglaubt, hätten sich während des Krieges auf die Seite der verbündeten Mächte gestellt und verlangen jetzt von den Großmächten Schutz und Hilfe. Sie wollten auch eine armenische Heimstätte, entweder den Distrikt Kars oder in Cilicien. Die armenische Regierung von Eriwan konnten sie nicht anerkennen, da sie bolschewistisch sei. Ferner verlangen die Armenier die Befreiung vom Militärdienst.

Der Vertreter der Syro-Chaldäer verlangte für seine Landsleute nur, man solle sie in Frieden leben lassen und ihre Sprache und Religion nicht antasten.

Der Streit um Mossul.

Am Mittwoch gab es in Lausanne eine außerordentlich stürmische Sitzung. Anlaß dazu bot das englische Memorandum an Ismed Pascha wegen Mossul. Lord Curzon hat auf die türkischen Ansprüche bezüglich Mossul mit einer Reihe Argumente geantwortet, die er nicht nur im Namen Englands, sondern auch aller Großmächte bekannt gab. Die türkische Abordnung will vor diesem Memorandum für den Augenblick gar keine Kenntnis nehmen. Das englische Memorandum betrifft vor allem die Stadt und das ganze Wilajet Mossul. Die Großmächte sind der Ansicht, daß das ganze Wilajet den Türken weggenommen werden müßte. Es gehöre von Rechts wegen zu Irak auf Grund des Sieges der Alliierten über die Türken. England wolle aber gegenüber der Türkei nur seine durch den Krieg erworbenen Rechte anwenden — das Wilajet Mossul müsse an das Königreich Mesopotamien kommen. In dieser Frage würden die Großmächte nicht die geringste Konzession machen. Alles, was England zugestehe, sei die Festsetzung einer neuen Grenze im Norden von Irak.

Zusammenfassend heißt es am Schluß des Curzonschen Memorandums: Wir haben durch unseren Sieg über Mossul eine Art Mandat des dortigen Distrikts erworben, und wir werden getreu unseren übernommenen Verpflichtungen gegenüber der Bevölkerung, unseren Alliierten und dem Völkerbunde handeln. Deswegen können wir in dieser Frage gar keine Konzession machen und können keinesfalls die Vorschriften annehmen, die uns der Nationalpakt von Angora auferlegen will. Lord Curzon erklärte, daß die Türkei von ganz falschen Gesichtspunkten ausgeht, wenn sie behaupte, daß sie im Distrikt von Mossul die Majorität besäße. Es gebe in Mossul weniger Türken als es Griechen in Anatolien gebe. Die Ansprüche der Alliierten auf den Distrikt von Mossul seien daher gänzlich gerechtfertigt.

Das faszistische Italien.

Aus Rom wird gemeldet:

Die angekündigte Besetzung von Staatsposten mit Faszisten begann jetzt mit der Ernennung dreier Generale zu Präfekten von Turin, Palermo und Cagliari. Der nächste Ministerrat wird über die Vereinheitlichung der italienischen Schutzpolizei beschließen, wobei der Wirkungskreis der von Nitti geschaffenen Reichswehr wesentlich eingeschränkt werden wird. Die Gerüchte von einer bevorstehenden Einführung der Vorzensur für die Presse werden dementiert, doch wird zugegeben, daß alle Vorbereitungen dazu getroffen sind. Das Rutenbündel, das Abzeichen der Faszisten, wird den neuen Scheidemünzen eingeprägt werden. Der Stempel des Außenamtes weist ebenfalls bereits das Rutenbündel auf.

Mussolini geht auf Reisen.

Die Agence Fournier meldet aus Rom, daß man dort trotz der Dementis versichere, Mussolini werde sich am 2. Januar zur Konferenz nach Paris begeben. Es sei wahrscheinlich, daß er dort neue Vorschläge, aber immer auf der Basis seines Memorandums, unterbreiten werde.

Die „Liberté" meldete aus Madrid, Mussolini werde bald nach Madrid kommen; die dortigen Rechtsparteien bereiten sich auf einen enthusiastischen Empfang vor.

Neuer Umsturz in Griechenland?

Nach Meldungen aus Athen sind in Griechenland neue Unruhen zu erwarten. Es seien gewisse Anzeichen einer Gegenrevolution vorhanden, die sich nicht gegen den König sondern gegen die Militaristen wende. Die angesehendsten Revolutionäre sollen Griechenland verlassen.

Griechische Truppenansammlungen in Thrazien.

Aus Saloniki wird gemeldet, daß in Westthrazien griechische Truppen konzentriert werden. In der Gegend von Dair befinden sich etwa 80 000 griechische Soldaten.

Sowjetrußland.

Die sanitäre Lage Rußlands.

Die Hilfsorganisation Nansens verfaßte einen Bericht über die sanitäre Lage Rußlands, der sich auf die von den Vertretern der Nansen-Organisation erhaltenen Informationen sowie auf die Daten des russischen Volkskommissariats für öffentliche Gesundheit stützt. Bereits während des Krieges wurden in Rußland an 25 Millionen Cholerafälle notiert. Im Jahre 1921 wurden 176 888 Cholrafälle, 197 420 Dysenterieerkrankungen und 308 548 Fälle von Unterleibstyphus registriert. Die Hungerkatastrophe vergrößerte diese Epidemien. Vom Januar bis September laufenden Jahres wurden in Rußland über eine Million Typhus-Erkrankungen, 944 000 Fälle von Rückfallfieber und 740 329 Cholerafälle registriert. Die russischen Behörden verfügen über keine genügende Mittel, um den bedrohten Gegenden Hilfe zu leisten. Die Zahl der Ärzte in Sowjetrußland sank in 5 Jahren von 40 000 auf 15 000. Tausende von Ärzten sind bei der Ausübung ihrer Pflichten gestorben.

Nachrichten aus dem fernen Osten.

Eine in Danzig aus Moskau eingetroffene Meldung besagt: Der Generalstab in Moskau beschäftigte sich mit der Frage der Sicherung der Grenzen im fernen Osten gegenüber der immer bedrohlicher werdenden Haltung Japans. Es wurde ein Verteidigungsplan ausgearbeitet und der Bau mehrerer strategisch wichtiger Eisenbahnlinien beschlossen.

Der erste Geschäftsbericht der russischen Staatsbank.

Die Russische Staatsbank beendet am 31. Dezember ihr erstes Geschäftsjahr, nachdem mit dem Beginn des laufenden Jahres die Bestrebungen Rußlands nach einer geordneten Banktätigkeit zur Errichtung des Institutes geführt hatten. Die Staatsbank hat bereits in ihrer bisherigen Tätigkeit einen ganz bedeutenden Aufschwung erfahren und sehr wesentlich zur Wiedergesundung des russischen Wirtschaftslebens auf der neuen Grundlage beigetragen.

Wie der „Deutsche Handelsdienst" von wohlunterrichteter Seite erfährt, hat die Bank im Verlaufe dieses Jahres ein ganzes Netz von lokalen Filialen, Kontoren und Agenturen errichtet, so daß die Filialen im Oktober die Zahl von 166 erreichten. Unter direkter Beteiligung der Staatsbank ist eine ganze Reihe von Tochterbanken geschaffen worden, und zwar sowohl staatliche, gemischtwirtschaftliche und private, hervorzuheben sind dabei die Industriebank, die Konsumgenossenschaftsbank, die Russische Handelsbank und eine ganze Reihe von Kreditgesellschaften auf Gegenseitigkeit. Bis zu einem gewissen Grade hat sich die Staatsbank bereits von kleineren Kreditierungen befreit und sich mehr und mehr zu einer Zentralbank entwickelt, die als Inhaberin des Emissionsmonopols zum wichtigen Regulator der Volkswirtschaft wird. So hat die Staatsbank schon im zehnten Monat ihrer Arbeit mehr als ein Drittel der gesamten Emission (33,7 Prozent) durch ihren Apparat ausgegeben. In der Zeit vom 1. Januar bis 1. Oktober hat sich die Bilanzsumme der Staatsbank in Sowjetrubeln um das 123fache, in Goldrubeln um das 4,50fache erhöht.

Die Verteilung der laufenden Konten auf die verschiedenen Arten von Wirtschaftsgruppen geht aus folgenden Zahlen hervor: Staatliche Unternehmungen 88,3 Prozent, genossenschaftliche Organisationen 4,2 Prozent, Privatpersonen 7,5 Prozent. An erster Stelle standen Industriedarlehen, die am 1. November die Summe von 6 054 457 428 Rubeln (von 1922) ergaben; den zweiten Platz nimmt die Wechsel- und Darlehnsabteilung ein, deren Operationen am 1. November die Summe von 4 094 500 000 Rubel erreichten. Die Warenabteilung gewährte bis zum 1. Oktober auf Waren Darlehen in Höhe von 885 000 000 Rubel. Unter Industriedarlehen entfallen 8 Prozent auf staatliche Unternehmungen, 15 Prozent auf genossenschaftliche und 0,4 Prozent auf private. Bei der Wechsel- und Darlehnsabteilung betrug der staatlichen Betrieben gewährte Kredit 69,9 Prozent der Gesamtsumme; auf die genossenschaftlichen Organisationen entfielen 29,7 Prozent und auf private Unternehmungen 0,6 Prozent. Bei der Warenabteilung entfallen 68,6 Prozent auf Staatsbetriebe, 29,7 Prozent auf Genossenschaften und 1,7 Prozent auf Privatunternehmungen. Der landwirtschaftliche Kredit beschränkt sich auf eine erst sechsmonatige Tätigkeit. Bis zum 1. November wurden insgesamt 1 622 288 000 Rubel (von 1922) an langfristigen Darlehen ausgegeben oder bewilligt.

Es ist schließlich darauf hinzuweisen, daß die Staatsbank im Laufe dieses Jahres die Grundlagen zu einer Regelung des Geldumlaufs gelegt hat. Die Ausgabe von Banknoten steht bevor, und zwar sollen diese Banknoten zur Vermehrung des Umsatzkapitals für kommerzielle Zwecke dienen. Die Staatsbank befindet sich im Besitze realer Werte, die zur Deckung einer Summe von 20 Mill. Goldrubel in Höhe von 25 Prozent ausreichen; die erste Ausgabe von 5 Millionen ist durch Gold und Valuta zu 100 Prozent gedeckt.

Deutsches Reich.

** **Die unterstützten Erwerbslosen im Reich.** Die Entwicklung des Arbeitsmarkts im November 1922 hat die erwartete mäßige aber fortschreitende Verschlechterung gebracht. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen im Reiche ist von rund 24 000 auf 42 000 gestiegen und zwar die der männlichen von 19 000 auf 34 000, die der weiblichen von 5000 auf 8 000. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigten Angehörigen Vollerwerbsloser) hat sich von 27 000 auf 50 000 erhöht. Die Zahlen liegen immerhin noch bedeutend unter denjenigen früherer Jahre (1. November 1921 150 000 unterstützte Erwerbslose). Jetzt wie damals sind allerdings lediglich die unterstützten Erwerbslosen von der Statistik erfaßt, die bekanntlich nur einen Teil der Erwerbslosen überhaupt darstellen.

** **Neue Eilzüge Berlin—Dresden.** Die Eisenbahnverbindungen zwischen Berlin und Dresden werden in den beteiligten Städten, insbesondere in Dresden, noch für unzureichend gehalten. Besonders vermißt man dort eine Frühverbindung nach Berlin und eine Spätabendverbindung von der Reichshauptstadt zurück. Die Reichsbahn hat deshalb ein neues Zugpaar in Aussicht genommen. Die beiden Züge sollen als Eilzüge gefahren werden. Man fährt von Dresden früh 6 Uhr 18 Min. und ist in Berlin 9 Uhr 42 Min. vorm. Der späte Abendzug soll von Berlin 10 Uhr 20 Min. abgehen und in Dresden um 1 Uhr 45 Min. eintreffen.

** **Brot- und Milchversorgung.** Der Reichsernährungsminister Dr. Luther empfing in Essen die Vertreter der Presse und bestätigte seine Erklärung, daß bei Anspannung aller Kräfte und selbstverständlich einschließlich der vorgesehenen und zum erheblichen Teil bereits bewirkten Auslandseinfuhr die Brotversorgung für den Winter gesichert sei. Streckung durch Kartoffeln komme, wenn überhaupt, nur in geringem Umfang in Frage. Als ernsteste Angelegenheit dieses Winters bezeichnete er die Milchversorgung und wies unter Bezugnahme auf das Essener System der Vereinbarungen zwischen Verbrauchern und Erzeugern auf die Notwendigkeit von Erleichterungen zugunsten unseres Nachwuchses, besonders in den kinderreichen Familien hin. Er teilte mit, daß kürzlich eine Verordnung ergangen sei, wonach die Landesregierungen den Ankauf von Butter und Käse an eine besondere Genehmigung knüpfen können.

** **Verbot der Fünfuhrtanztees in Berlin.** Der Berliner Polizeipräsident hat folgende Verfügung herausgebracht: „Entsprechend den Richtlinien des Ministeriums des Innern über die allgemeine Einschränkung der öffentlichen Tanzlustbarkeiten hat der Polizeipräsident für Groß-Berlin verfügt, daß bis auf weiteres neue Tanzerlaubnisse für Lokale jeder Art nicht erteilt werden sollen. Dem Ernst der wirtschaftlichen und politischen Lage unseres Vaterlandes entsprechend, wird ferner der „Fünfuhrtee", der Tanz in Cafés, Bars, Dielen usw. vom 15. Januar 1923 ab allgemein verboten. Diese Frist wird gegeben, damit die Betriebe sich rechtzeitig darauf einrichten können. Ab 15. Dezember 1923 wird allgemein ein öffentlicher Tanz erst ab 9 Uhr abends erlaubt. Gegen unerlaubte Veranstaltungen öffentlichen Tanzes, insbesondere auch unter dem Deckmantel von Tanzklubs und dergleichen, wird alsdann auf das schärfste vorgegangen werden. Die Interessenten werden deshalb gut tun, sich streng an die neuen Vorschriften zu halten, da sie bei Zuwiderhandlungen ohne weiteres Herabsetzung der Polizeistunde auf längere Zeit oder sogar Schließung ihres Lokals und Handelsuntersagung zu gewärtigen haben." Die Vertreter der beteiligten Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen haben bei einer Besprechung diesen durch die gegenwärtige Notlage gebotenen Maßnahmen volles Verständnis entgegengebracht.

Freistaat Danzig.

*† **Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise im Freistaat.** Am 1. Januar 1923 werden im Freistaatgebiet die bisherigen deutschen Personenfahrpreise aufgehoben. An ihre Stelle treten die um etwa 100 bis 400 Prozent erhöhten neuen Sätze. Die Personeneinheitssätze betragen in der ersten Klasse 24 Mk., in der zweiten Klasse 12 Mk., in der dritten Klasse 6 Mk. und in der vierten Klasse 4 Mk. Die Fahrpreise bis zu 100 Mk. werden auf volle 5 Mk., bis zu 500 Mk., auf 10 Mk., bis zu 1000 Mk. auf 20 Mk., bis zu 2000 Mk. auf 50 Mk. und über 2000 Mk. auf 100 Mk. abgerundet. Die Schnellzugszuschläge betragen in erster bis dritter Klasse in Zone I 400, 200 und 100 Mk., in Zone II 800, 400 und 200 Mk. und in Zone III 1200, 600 und 300 Mk. — Die Personentariferhöhung erstreckt sich auf alle Verkehrsbeziehungen, in denen nach dem deutschen Tarif abgefertigt wird. Ueber die Erhöhung der Gebührensätze des deutschen Personen- und Gepäcktarifes, Teil I, erfolgt später eine besondere Verfügung. — Die Bettkartenpreise betragen vom 1. Januar 1923 an 5000 Mk. in der ersten Klasse, 2500 Mk. in der zweiten Klasse und 1200 Mk. in der dritten Klasse. Gleichzeitig werden die Vormerkgebühren der Bettkarten erster bis dritter Klasse auf 500, 250 und 120 Mk. festgesetzt. — Die Gepäckfracht beträgt für 10 Kilogr. Gepäck und 1 Kilometer 1 Mk., die Mindestfracht 100 Mk. Die Expreßgutsätze entsprechen jeweils dem um 60 Prozent erhöhten Eilgutsatze. — Im Danziger Vorortverkehr, d. h. zwischen den Stationen der Strecke Danzig—Praust, Danzig—Gdingen und Danzig—Neufahrwasser erhöhen sich die für Dezember angegebenen Fahrpreise ebenfalls.

*† **Millionendiebstahl auf der Danziger Werft.** Auf der Danziger Werft sind in der Nacht vom 22. zum 23. Dezember 74 Meter Manchester, 8 Häute Möbelleder und eine größere Anzahl Rollen Nähgarn und anderes im Werte von 1½ Millionen Mark entwendet worden. Der Schupo ist es gelungen, die Täter beim Bergen des Diebesgutes zu fassen.

Aus aller Welt.

Abkühlung der Verhältnisse zwischen Oesterreich und Tschechien. Wie der in Wien erscheinende „Morgen" berichtet, sind die Beziehungen zwischen Oesterreich und Tschechien abgekühlt. Der Grund ist darin zu suchen, daß die Tschechoslowakei den Oesterreichern beim Import der Waren gewisse Schwierigkeiten in den Weg legte. Auch die Reise des Kanzlers Dr. Seipel nach Budapest soll nach der Meinung des Blattes dazu beigetragen haben.

Neue sozialistische Partei in Frankreich. Diejenigen Mitglieder der französischen kommunistischen Partei, die ihr den Rücken gekehrt haben, gründeten eine neue sozialistische Partei, die den Namen „Sozialistische Federation" führt. Die Zentrale dieser Partei befindet sich in Paris.

Das Ende der Unabhängigkeit Montenegros. Die frühere Königin von Montenegro, Milena, die zurzeit ihren Wohnsitz in Italien hat, erbat von der südslawischen Regierung die Erlaubnis, in die Heimat zurückkehren zu dürfen, um die Frage der Apanage der Familienmitglieder des verstorbenen Königs Nikita zu regeln. Diese wünschen mit der Belgrader Regierung ein Einvernehmen zu treffen und ihren Kampf für die Unabhängigkeit Montenegros aufzugeben, den sie bisher noch geführt haben.

Japan und das Washingtoner Abkommen. Reuter meldet aus Tokio: Der Minister des Aeußern Uchida sagte in einer Ansprache an die die internationale Politik der Regierung überwachenden Führer des Oberhauses, die Regierung neige der Auffassung zu, daß alle Washingtoner Abkommen ordnungsmäßig ratifiziert werden würden. Uchida drückte die Hoffnung aus, daß Japan, falls es nicht gelingen sollte, die Anerkennung der in Frage kommenden Mächte für die noch ausstehenden Abkommen zu sichern, im Einvernehmen mit England und den Vereinigten Staaten die zur Lösung der Probleme erforderlichen Schritte tun würde.

Der indische Nationalkongreß ist in Gaya eröffnet worden. Der Eröffnung wohnten 4000 Vertreter bei. Der Präsident warnte in seiner Eröffnungsrede vor Gewalttätigkeiten gegen die englische Herrschaft und sagte, die Forderung Indien Selbstverwaltung zu gewähren, müsse in praktischer Form verwirklicht werden.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 29. Dezember 1922.

Der Nachfeiertagsstimmung wegen sind die Transaktionen weichend und nicht ausreichend zur Preisfestsetzung. Marktsituation nicht geklärt. — Stimmung: abwartend.

Posener Viehmarkt vom 29. Dezember 1922.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

I. Rinder: Färsen und Rinder: I. Sorte 70 000—72 000 M., II. Sorte 58 000—62 000 M., III. Sorte 46 000—50 000 M. — Kälber: I. Sorte 75 000—80 000 M., II. Sorte 65 000—70 000 M.

II. Schafe: I. Sorte 50 000 M., II. Sorte —.— M.

III. Schweine: I. Sorte 155 000—160 000 M., II. Sorte 145 000 bis 150 000 M., III. Sorte 130 000—140 000 M.

Der Auftrieb betrug: 222 Rinder, 215 Kälber, 50 Schafe, 18 Ziegen, 767 Schweine, 215 Ferkel. — Tendenz: sehr lebhaft.

= **Gründung eines Fabrikantenverbandes in Krakau.** Die Fabrikanten des westlichen Teils Kleinpolens haben sich vom Zentralverband der Industriellen in Lemberg abgesondert und eine eigene Organisation unter dem Namen „Verband der Industriellen Westgaliziens" mit dem Sitz in Krakau gegründet.

Offizielle Warschauer Börse vom 28. Dezember.

Valuten:

Dollar	17 900—18 125—17 950
Kanadischer Dollar	17 925
Französische Franken	1300
Deutsche Mark	2.30.

Devisen:

Belgien	1 195—1 180	Paris	1 305—1 295—1 297.50
Berlin	2.27—2.23—2.27	Prag	545—560
Dienpest	—.—	Schweiz	3 430—3 420
Danzig	2.27½—2.24—2.27	Wien	26—25—26.50
London	82 600—83 700—83 400	Holland	—.—
Neuyork	17 850—18 100—17 900	Italien	921.50

Der Berliner Börsenbericht vom 28. Dezember fällt aus, da keine Notierungen stattfanden.

Danziger Mittagskurse vom 29. Dezember.

Polnische Mark in Danzig 40½
Dollar in Danzig .... 7250—7300

Priv. Handelsschule Dr. Groszlyk

verbunden mit landwirtschaftl. Unterricht.

Neue Kurse. [4646

Buchführung, Rechnen, Handelskorrespondenz, Stenographie, Maschinenschreiben, Handelsbetriebslehre, Wechsel- und Scheckl. lehre, Nationalökonomie, Wirtschaftsgeographie, Deutsch, Polnisch, Französisch, Englisch, Esperanto, Banktechnik, Büropraxis usw.

Nur erstklassige Lehrkräfte.

Sprechzeit des Schulleiters, Poznań, ul. św. Wojciech 29, von 2—3. — Schulhaus ul. 27 Grudnia 4 im Garten. Sprechzeit dort von 12—1 und von 7—8 Uhr.

Zur Anschaffung empfehlen wir:

Posener Sprachführer

Polnisch-deutscher Wegweiser

enthaltend:

Straßen und Plätze — Die wichtigsten Behörden und ihre Abteilungen — Eisenbahn — Elektrische Straßenbahn — Post — Gericht — Allerhand Aufschriften in öffentlichen Gebäuden — Aufschriften auf Geschäftsschildern — Speisekarte — Deutsches Register usw.

Preis Mk. 100.—,

nach auswärts mit Portozuschlag unter Nachnahme.

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.,

Poznań, Zwierzyniecka 6 (fr. Tiergartenstraße).

Zur gefl. Nachricht!

Der evang. Volkskalender

(Diakonissenkalender) für das Jahr 1923 ist vollständig vergriffen! Wir sind daher nicht mehr in der Lage, denselben zu liefern!

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Suche Landwirtschaft

zu kaufen von 30 bis 100 Morgen. Um genaue Preisangabe wird gebeten. (4737

Kubaszyk, Krotoszyn, ulica Mickiewicza 8.

Suche Landwirtschaft

zu kaufen von 500 bis 1000 Morgen. Um genaue Beschreibung und Preisangabe wird gebeten.

Józef Darowny, KROTOSZYN, ul. Piastowska 23.

Rentenland für Siedler!

bei sofortigen Einzahlung von 2—4 Millionen sind bis 15. Januar 1923 [4728

Stellen mit 30 bis 50 Morgen zu haben.

Siedlungsgenossenschaft Königsberg, Selkestraße 7.

Eingetragene Hochzucht [4323

des Deutschen veredelten Landschweines

Stammeber auf Ausstellungen der D. L. G. mit vielen Sieger- und ersten Preisen prämiiert. Stammsau Wilmgard Ia und Siegerpreis in Hamburg gibt laufend ab

Zucht-Eber und -Sauen

sowie Eber- und Sauferkel ab 3 Monat alt auswärts.

Modrow, Bączek b. Skarszewy (Pomorze).

Den verehrl. Philatelisten zur gefl. Kenntnis, daß ich ab 1. Januar 1923 in der ul. św. Marcina 60 wieder eine

Briefmarken-Zentrale

eröffne und bitte, mir das bisher geschenkte Vertrauen weiter zu erweisen. — Ankauf von Sammlungen und einzelnen Werten. — Reellste Bedienung, da einzigster Fachmann am Platze.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)

für den Monat Januar 1923

Name ....

Wohnort ....

Postanstalt ....

Straße ....

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme beim Tode meines geliebten Mannes sage ich allen Bekannten auch im Namen meiner Kinder auf diesem Wege meinen

herzlichsten Dank.

Frau Else von Lehmann-Nitsche, geb. Brinkmann.

Słowiec (Nitsche), den 27. Dezember 1922. [4731

Hiermit haben wir die Ehre, unseren geehrten Kunden mitzuteilen, daß wir den Alleinverkauf unserer Fabrikate der Firma

Biegalski und Turski in Poznań

übertragen haben.

Wir bitten also ergebenst, sich mit jeglichen Aufträgen direkt an die genannte Firma zu wenden.

Wielkopolska Fabryka Wyrobów z drzewa Onufry Gertner T. A.

Unter Berufung auf das Obenstehende teilen wir ergebenst mit, daß wir auf Lager haben: Stühle verschiedener Typs, sowie Stiele für Ahle, Feile, Hammer, Aexte usw.

Dom Handlowy Biegalski i Turski.

Telephon 29-88. Poznań, ul. 27. Grudnia 19.

Restaurant und Kaffee Bristol Poznań an der Laponnière

Empfehle zu Silvester und Neujahr eine reichhaltige

Mittags- und Abendplatte

Diners von 12 bis 3 Uhr. Soupés von 7 bis 12 Uhr

Ausserdem halte Vereinszimmer für geschlossene Gesellschaften zur Verfügung. Anmeldung vorher erbeten.

Hackmaschinen

System „Woolnough" [4732

(wie von Dehne gebaut)

für Getreide und Rüben

liefert bei rechtzeitiger Bestellung in allen Breiten — desgl. Hackmesser

Woldemar Günter,

Landw. Maschinen u. Bedarfsartikel, Fette u. Oele, Poznań, ul. Sew. Mielżyńskiego 6 — Tel. 52-25

Landwirtschaften von einem bis 200 Morgen zu pachten gesucht. Verkäufige Wohnungen und besorge Objekte im ganzen deutschen Reich. **Gaca, Berlin,** Martin-Luther-Straße 16. (4651

Speisekartoffeln zirka 250 Ztr.,

Kraut zirka 5 Ztr.,

Möhren zirka 20 Ztr.,

sofort hier am Orte zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Posener Tageblattes".

Wohnungen

Welcher Arzt in Posen **tauscht Wohnung mit Praxis mit Dresden** (glänzende Praxis). Offerten an [4722 **Kasprzak, Poznań,** Sam. rzewskiego 36 II.

Zichorienanbau-Verträge [4369

schließt ab zu vorteilhaften Bedingungen

Landw. Hauptgesellschaft

Poznań, ul. Wjazdowa 3.

Mit Vertragsformularen und Anleitung für den Anbau der Zichorien stehen wir jederzeit zur Verfügung.

Stellenangebote

Suche von sofort (4697

2 Tischlergesellen

für bessere Fournierarbeit und dauernde Beschäftigung.

M. Appelt, Rogoźno, Tischlermeister.

Spielplan des Großen Theaters.

Freitag, den 29. 12. abends 7½ Uhr „Hänsel und Gretel", Märchen-Oper von Humperdinck. (Premiere).

Sonnabend, den 30. 12. abends 7½ Uhr: „Die Jüdin", Oper von Halevy.

Sonntag, den 31. 12., um 3 Uhr: „Halka", Oper von Moniuszko. (Preisermäßigung 50%).

Sonntag, den 31. 12. abends 7½ Uhr: „Cavalleria rusticana" und Ballet.

Montag, den 1. 1. 23 nachm. 3 Uhr: „Hänsel und Gretel", Märchen von Humperdinck. Vorstellung für die Jugend und Kinder. Halbe Preise.

Vorverkauf der Eintrittskarten bei Szrejbrowski ulica Fredry 1.



Donnerstag, den 4. Januar, abends 8 Uhr, im großen Saal **des Evangel. Vereinshauses**

Konzert des Berliner Trio

Georg Schumann, Heß, Dechert.

Eintrittskarten zu 2000, 1500, 1000, 500 Mk. im Vorverkauf in der Zigarrenhandlung A. Gumnior, Wittoriastr., Ecke St. Martinstr.

Wir suchen zum sofortigen Dienstantritt einen gut versierten

Bankbeamten

bei hohem Gehalt u. freier Kohlenfeuerung.

Ferner suchen wir je einen tüchtigen

Maschinen-Kaufmann

sowohl aus der Hochbau- wie auch aus der Maschinenbranche für unseren Gruben-einkauf bei Bezahlung nach der Schwerin usw.

Angebote mit Lebenslauf und evtl. Zeugnisabschriften sofort erbeten.

Fürstl. Pleßische Bergwerks-Direktion Kattowitz O./Schl.

1 Wirtschaftsassistent und 2 Eleven

mit guter Vorbildung für bald oder 1. 4. 1923 gesucht.

Gutsverwaltung Rojączyn, poczta Bojanowo pow. Leszno. [4729

Nebenerwerb!

Es werden zum 1. Januar 1923 noch

Zeitungs-Austräger

für einige Stunden nachmittags gegen angemessene Entlohnung gesucht. Für Invaliden und ordentliche Leute, die sich einen Nebenerwerb verschaffen möchten, ist dies eine günstige Gelegenheit. Zu melden in der

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A. ul. Zwierzyniecka 6 (Tiergartenstraße).

Suche zum 15. Januar 1923 oder früher

Kindergärtnerin

II. Klasse oder gebildetes Fräulein,

evangel. zu zwei Knaben von 3½ und 2½ Jahren. Möglichst Fröbelin von frischem, freundlichem Wesen. — Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Bild und Gehaltsansprüche sind einzusenden. Gefl. Angebote sind unt. P. 4701 an die Geschäftsstelle dieses Blattes zu richten.

Suche zum 1. Januar oder später tüchtiges

Dienstmädchen

für alle Hausarbeiten bei hohem Gehalt. **Apotheke Kitschenwalde.**

Ordentliche

Schneidemüller,

verheiratet, bei hohem Lohn und Deputat per sofort oder 1. 1. 23 gesucht. Meldung vorhanden. (4703

W. Sonnenberg, Młyn parowy i tartak Nowa wieś Wielka, powiat Bydgoszcz.

Stellengesuche

Junges Mädchen in Stenographie und Schreibmaschine bewandert, sucht von sofort Anstellung. Angebote u. 4734 an die Geschäftsst. d. Bl.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, den 29. Dezember.

Aufnahme des Eisenbahnverkehrs auf der Strecke Posen-Kreuz.

In Kreuz fanden kürzlich zwischen den Vertretern der polnischen und der deutschen Regierung Verhandlungen über die Aufnahme des Personenverkehrs auf der Strecke Posen—Kreuz statt, die erfreulicherweise zu einem positiven Ergebnis führten. Es wurde beschlossen, vom 1. Januar 1923 ab den Personenverkehr der Strecke Posen—Kreuz zu eröffnen; mittags 12 Uhr soll der erste Zug aus Posen in Kreuz eintreffen.

Kein Zoll für Umzugsgut.

Große Beunruhigung ruft unter den Optanten die Frage hervor, welcher Zoll für Umzugsgut aller Art nach dem 10. Januar 1923 zu zahlen sei. Dazu ist zu bemerken, daß die polnische Zollgesetzgebung keinen Ausfuhrzoll auf gebrauchten Hausrat usw. vorsieht. Alle Reichsdeutsche, die bisher abgewandert sind, haben keinerlei Zoll zu entrichten brauchen, obwohl sie nicht unter die Bestimmungen des Art. 91 des Friedensvertrages fallen, wo den Opanten bis zum 10. Januar 1923 die zollfreie Mitnahme ihrer gesamten Habe zugesichert wird. Die Zollgesetzgebung aller Länder kennt durchaus keinen Ausfuhrzoll auf gebrauchten Hausrat. Es ist also nicht anzunehmen, daß Polen, welches gleichfalls eine derartige Bestimmung nicht kennt, sie nach dem 10. Januar 1923 einführen sollte, nachdem es bisher auch von anderen reichsdeutschen Auswanderern keinen Zoll erhoben hat. Ebenso falsch ist es anzunehmen, daß jemand, der die polnische Staatsangehörigkeit nicht besitzt, im Falle einer etwaigen Ausweisung einen Ausfuhrzoll für seinen Hausrat entrichten müsse, bzw. daß seine Möbel dann beschlagnahmt werden würden. Es kann dies nur dann der Fall sein, wenn der Betreffende seinen steuerlichen Verpflichtungen usw. nicht nachgekommen ist. Obwohl in den letzten drei Jahren eine ganze Reihe von Ausweisungen vorgekommen sind, so ist in keinem Fall die Erhebung eines Ausfuhrzolles oder gar die Beschlagnahme von Hausrat usw. eingetreten.

Versammlung des Hausbesitzervereins.

Der Hausbesitzerverein hielt gestern abend unter der Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden Pluciński eine Versammlung ab. Sie wurde vom Versammlungsleiter mit einer Ansprache eröffnet, in der er u. a. ausführte:

Wir dachten, daß der Sejm das Mieterschutzgesetz, das nun schon zwei Jahre im Sejm herumgespukt hat, beseitigen würde. Die letzten politischen Ereignisse haben dies verhindert. Seit acht Jahren leiden wir, und der Staat hat uns nicht geholfen. Jetzt kommen die Städte und nehmen das weg, was den Hausbesitzern gebührt. Ich meine die städtische Bausteuer. Die Stadt wird damit vielleicht ein bis drei Häuser bauen können. Wir haben gegen diese Vorlage in der Stadtverordnetenversammlung vergeblich Einspruch erhoben, weil wir mit unseren fünf Sitzen noch zu schwach sind. Wir werden die neue Steuer am 1. April d. Js. von den Mietern einziehen. Die Stadt hat sehr wenig für uns in Warschau getan. Welche Schritte müssen wir jetzt unternehmen? Wir müssen uns selbst helfen und dem unerquicklichen Zustand ein Ende bereiten. Wir müssen an die Mieter appellieren. Ich muß auch noch die Hundesteuer berühren, die gemäß unserem Antrage beschlossen worden ist. Der durch die Hunde herbeigeführte ungesunde Zustand konnte nicht mehr so weitergehen. Was wir noch erreicht haben, ist die Verminderung der Wertzuwachssteuer von 30 Prozent auf 4 Prozent.

Der Redner berührte noch die in Posen abgehaltene Besprechung der neugewählten Abgeordneten. Der Abg. Głąbiński habe in dieser Sitzung von allem möglichen gesprochen, aber die Sache der Hausbesitzer habe er mit keinem Wort erwähnt. Dann richtete der Vorsitzende noch eine Bitte an die Hausbesitzer: „Nehmen Sie keine Łapówka, die die Hausbesitzer nur in Mißkredit bringt. Nehmen Sie eine angemessene Miete." Wir wollen den Frieden; nicht immer die Mieter und ihre Vereine. Schwere Zeiten stehen uns noch bevor. Deshalb organisiert Euch. Das ist die Hauptsache. Täuschen wir uns nicht, denn das Mieterschutzgesetz wird nicht so bald von der Bildfläche verschwinden.

Dann sprach der Ingenieur Ruschkewicz über die von den Hausbesitzern zu ergreifenden Maßnahmen.

Als weiterer Redner sprach der Hausbesitzer Daniel über das Verhältnis der Hausbesitzer zu den Mietern. Er sprach für eine Verständigung der Hausbesitzer mit den Mietern. Als dritter Redner sprach der Sekretär des Vereins Michalik über die Erhöhung der Vereinsbeiträge.

Den Vorträgen folgte eine sehr lebhafte Aussprache. Schließlich wurde ein Antrag, nach dem die Miete vom 1. Januar ab auf das Dreihundertfache der Friedensmiete (einschl. der Zuschläge für Wasser usw.) erhöht werden soll, angenommen.

Der Nachtverkehr in der Silvesternacht. Das Starostwo Grodzkie gibt bekannt: In der Silvesternacht wird die Polizeistunde für die öffentlichen Lokale mit Ausnahme der Lokale mit Damenbedienung bis zwei Uhr nachts verlängert. Gleichzeitig wird an Art. 7 des Gesetzes vom 23. April 1920 erinnert (Beschränkung des Verkaufs alkoholischer Getränke). wonach der Ausschank spirituöser Getränke mit mehr als 2½ Prozent Alkoholgehalt an Feiertagen vollständig und an Tagen vor Feiertagen von 3 Uhr nachmittags an verboten ist.

X **Zeitungs-Manipulationsgebühren.** Auf Anordnung des Postministeriums in Warschau ziehen die Postämter in Zukunft bei Zeitungsbestellungen bei der Post außer der Zeitungsgebühr noch eine sog. Manipulationsgebühr (Sie beträgt: a. für Tagesblätter das Exemplar (monatlich abonniert) 150 Mk. b. für Schriften, die seltener erscheinen, wird jedes durch den Abnehmer abonnierte Exemplar mit 5 Mark berechnet. Also für 3 mal wöchentlich erscheinende Zeitungen müssen gezahlt werden für den Monat Januar 1923 $13 \times 5 = 65$ Mark. Unter der wunderschönen Bezeichnung „Manipulationsgebühr" hat man sich die Gebühr für das Ausstellen des Bezugsscheins, das Eintragen der Zeitungsbestellung in das Postbestellbuch u. s. w. vorzustellen. Bisher war diese Gebühr in die 10 v. H. mit eingerechnet, die sog. Postzeitungsgebühr, die von jedem Exemplar an die Post gezahlt werden müssen. Diese 10 v. H. sind jetzt nicht etwa aufgehoben. Die Manipulationsgebühr bedeutet somit eine ganz ungewöhnliche neue Belastung des Zeitungsgewerbes.

Weihnachtsfeier. Die von der deutschen Interessengemeinschaft für die werktätige Bevölkerung in Posen am 27. Dezember in Fiedlers Gastwirtschaft veranstaltete Weihnachtsfeier erfreute sich eines überaus starken Besuches. In dem nicht allzu großen Saal, in dem die Kinderbescherung stattfand konnte buchstäblich kein Apfel zur Erde fallen. Ein sehr sinniger Vorspruch, gesprochen von einem den Friedensengel darstellenden Mädchen und eine kurze Ansprache leiteten die Feier ein. Beim brennenden Christbaum wurden gemeinsam Weihnachtslieder gesungen. Zahlreiche Kinder trugen abwechselnd Gedichte vor. Es konnten etwa 80 Kinder mit Pfefferkuchen, Aepfeln, Nüssen, Schreibheften, Büchern usw. beschenkt werden. Helle Freude leuchtete aus allen Kinderaugen. Nach der Kinderfeier erfolgte eine Verlosung für Erwachsene, und dann trat der Tanz in seine Rechte.

Die Weihnachtsfeier des Vereins deutscher Sänger am zweiten Weihnachtsfeiertage muß als eine der wirkungsvollsten und gelungensten bezeichnet werden. Die durch ein Orgelvorspiel eingeleiteten feierlich-ernsten, oft auch nicht feinen Humors entbehrenden Darbietungen versetzten gar bald jung und alt in die rechte Weihnachtsstimmung. Als der Weihnachtsmann im Saale erschien, klopfte wohl manches Kinderherz etwas schneller; doch bald herrschte Jubel und Freude, als sich Knecht Ruprecht als ein recht liebenswürdiger entpuppte und seinen fast unergründlichen Gabenschatz verteilte, der dank der Opferfreudigkeit der Vereinsmitglieder und einiger Gönner durch seine Gediegenheit sich auszeichnete. Die Dankbarkeit der Kleinen blieb auch nicht aus, und die schönen Weihnachtsgedichte, von den Kleinsten fast nur gestammelt, riefen große Befriedigung bei den Spendern hervor. Der im Vorspruch ausgesprochene Wunsch, daß ein jeder befriedigt von dem Fest möge gehen, ist voll und ganz in Erfüllung gegangen, und man kann den Verein deutscher Sänger dazu beglückwünschen, daß er es in den jetzigen Zeiten fertig bekommen hat, eine derartige Feier, die durch ihr wahrhaft gediegenes Gepräge noch lange den Anwesenden im Gedächtnis bleiben wird, zu veranstalten.

Kammermusik. Das zweite Konzert des „Polnischen Quartetts" findet, wie bereits angesagt, am Donnerstag, dem 11. Januar, im Saale des Evangelischen Vereinshauses statt. Das Konzert bringt das Es-moll-Quartett von Tschajkowski, das A-dur-Quartett von Borodin und Glazunows A-moll-Quartett. Eintrittskarten sind zu lösen bei Bote u. Bock (W. Górski).

Berichtigung. Im dritten Absatz des gestrigen Leitaufsatzes des „Pos. Tageblatt." („die Teuerung") ist statt 2300 Millionen 2300 Milliarden zu lesen. und statt 2½ Milliarden 2½ Billionen.

Erhöhung der Angestellten-Versicherungsrenten. Die Bezüge der Angestelltenversicherung erhöhen sich vom 1. Januar 1923 ab wie folgt: Die monatliche Invalidenrente beträgt 10000 M., die Altersrente 12000 M., die Witwenrente 5000 M., für jedes Kind 2500 M. Rentenempfänger. die ihre Rente aus der Invaliden- nnd der Angestelltenversicherung beziehen, erhalten als Zuschuß nur die Differenz.

X **Eine Geflügel- und Kaninchenausstellung** veranstalten in Bromberg in der Turnhalle der städtischen Mittelschule (Schulstraße) vom 13. bis 15. Januar 1923 der dortige Geflügelzüchterverein der Kaninchenzüchterverein und die 4 Brieftaubenzüchtervereine. Die Anmeldungen müssen bis spätestens 6. Januar beim Kaufmann Grawunder in Bromberg, ul. Dworcowa 20, erfolgt sein.

X **Auf der Suche nach einem Raubmörder.** Der 22jährige ukrainische Arbeiter Wasyl Dziedzyk, der in der Weihnachtswoche in dem Dorfe Kardorf im Kreise Posen-Ost den 59-jährigen Landwirt Stefan Luks ermordet und beraubt hat, ist. allen Bemühungen unserer Kriminalpolizei zum Trotz. noch immer nicht ergriffen worden. Das Publikum wird deshalb wiederholt dringend gebeten, sich an der Suche nach dem Mordbuben zu beteiligen. Vielleicht tragen folgende weitere Angaben zur Auffindung seiner Spur bei. Der Mörder hat u. a. einen Reisepaß auf den Namen Stefan Luks bei sich, den er vermutlich zu seiner Legitimation verwenden wird. Ferner hat er ein Scheckbuch der amerikanischen Bank „Bankiers Trust Company Wall-Street New York" und Schecks über 20 Dollars mit der Unterschrift Stefan Luks geraubt. Besonders Banken werden gebeten, sofort der Polizei Kenntnis zu geben, sobald derartige Schecks ihnen zur Einlösung vorgelegt werden.

X **Diebstahl.** Aus einer Tischlerei in der ul. Żupańskiego 8 (fr. Hohenlohestr.) sind gestern acht Stühle im Werte von 200000 Mk. gestohlen worden.

X **Beschlagnahmte Diebesbeute.** Vom 3. Polizeikommissariat in Wilda ul. Przemysłowa 40 (fr. Margaretenstr.) ist ein vermutlich aus einem Diebstahl herrührender Dynamo-Motor der Firma Siemens Schuckertwerke mit der Nr. 627094 (100 Volt) beschlagnahmt worden. Er kann in dem genannten Kommissariat besichtigt werden.

---

* **Berent,** 28. Dezember. An Alkoholvergiftung verstarb am Sonnabend früh der Arbeiter Czalewski. Er hatte übermäßig viel Kognak getrunken, und zwar. wie man hört. infolge einer Wette. Die Leiche ist beschlagnahmt, da eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet ist.

* **Briesen,** 28. Dezember. Die Staatspolizei verhaftete 5 Personen von hier die Walddiebstähle in Wronie verübt haben. Das Holz wurde ihnen abgenommen, die Angelegenheit dem Gericht übergeben.

* **Dirschau,** 26. Dezember. Der Wochenmarkt am 23. d. Mts. war sehr gut beschickt. Butter kostete 3000 M. und war sehr wenig auf den Markt gekommen. Eier zuerst 3000 M., später 2400 M., Schweinefleisch 1600—1800 M., Rind- und Hammelfleisch 800—1000 M. Die Preise für Gemüse waren annähernd dieselben.

* **Graudenz,** 28. Dezember. Am Sonnabend vor den Feiertagen ergriff unsere Kriminalpolizei in einer Gastwirtschaft den dritten Massenmörder aus dem Jankowski-Prozeß Czesław Kwiatkowski, der nach Deutschland geflohen sein sollte. Bei seiner Festnahme gab er zwei Mordtaten und fünf Pferdediebstähle zu, erklärte auch, daß er seit Juni d. Js. in Okonin (nahe bei Graudenz) weilte und jetzt Weihnachtseinkäufe zu machen beabsichtigte. — Es wird geklagt, daß hiesige Familien für ihre Angehörigen, die in Deutschland leben, in so manchen Fällen keine Einreiseerlaubnis erhalten können. Es ist den Kindern so z. B. nicht möglich, ihre Eltern zu besuchen. In anderen Fällen, in denen die Einreiseerlaubnis erteilt wurde, war es den Angehörigen nicht möglich, die hohen Kosten für Paß und Visum, die rd. 10000 M. deutsch betragen sollen, zu erschwingen. — Der Neubau des Raiffeisenspeichers am Bahnhof ist nunmehr fertiggestellt. Infolge des Material- und Arbeitermangels wurde die Fertigstellung sehr verzögert. Besondere Schwierigkeiten machte die Beschaffung des eisernen Trägermaterials. Der Speicher liegt am Anschlußgleis der Staatsbahn. Ent- und Beladung kann daher schnell ausgeführt werden. — Sehr geschnitten haben sich manche Verkäufer, die in den letzten Tagen vor dem Fest noch große Mengen Walnüsse zum Verkauf anboten. In Erwartung großer Nachfrage hatte man den Preis auf 3000 M. in die Höhe geschraubt. Sei es nun, daß ein großer Teil des Publikums schon seinen Bedarf gedeckt hatte, als der Preis auf 600—1000 M. stand, sei es, daß der Preis von 3000 M. dem großen Teil des Publikums unerreichbar war, ein großer Teil der angebotenen Ware ist unverkauft geblieben.

* **Klahrheim,** 27. Dezember. Bei der letzten Treibjagd wurden in den Feldmarken Klahrheim und Hohenhausen 103 Hasen geschossen.

* **Lissa** 28. Dezember. Diebstähle an Straßenlaternen sind hier neuerdings vorgekommen. Die städtischen Wasser-, Licht- und Kraftwerke sehen sich nämlich zu folgender Bekanntmachung gezwungen: „In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß Gaslampen auf den Straßen böswillig zerstört und in einzelnen Fällen die Brenner, Zylinder und Strümpfe gestohlen werden. Wir bitten die Bürgerschaft in ihrem eigenen Interesse, uns bei der Feststellung solcher Personen zu unterstützen."

* **Thorn** 28. Dezember. Hier wurde die Mutter des Kaufmanns Sokal in ihrer Wohnung am Altstädtischen Markt von einem Manne, der Einlaß begehrte, überfallen. Er raubte ihr einen brillantgeschmückten kostbaren Ohrring. Da das eine Ohr dabei verletzt wurde, mußte die Überfallene sich in ärztliche Behandlung in das Diakonissenkrankenhaus begeben. — Die „Thorner Ztg." gibt jetzt bekannt daß sie am 31. d. Mts. ihr Erscheinen einstellt.

Neues vom Tage.

§ **Untergang eines deutschen Marinedampfers.** Wie die Kieler Marinestation der Ostsee bekannt gibt, ist der zum Kommando der Torpedostation Mürwik gehörige Bergungsdampfer „Antrax", der sich auf einer dienstlichen Fahrt befand und am Donnerstag, dem 21. Dezember in Kiel hätte eintreffen müssen, verschollen. Alle Nachforschungen sind ergebnislos verlaufen. Es ist mit der Tatsache zu rechnen, daß der Dampfer untergegangen ist. An Bord befanden sich zwei Unteroffiziere und 10 Mann. Inzwischen sind die Leiche eines Matrosen an der dänischen Küste und Wrackteile des Dampfers an anderen Stellen angetrieben. Weiter ist noch nichts bekannt.

§ **Erhöhung der Postgebühren in Italien.** Am 1. Januar werden in Italien die Postgebühren erhöht. Ein Brief ins Ausland soll 1 Lire kosten.

§ **Erdbeben in Neu-Seeland.** Einer Nachricht aus Wellington zufolge fand am 25. Dezember in Neu-Seeland ein Erdbeben statt, das eine längere Zeit anhielt.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich: für den politischen Teil: Dr. Martin Meister; für Lokal- und Provinzialzeitung: Rudolf Herbrechtsmeyer; für den übrigen unpolitischen Teil: Dr. Wilhelm Loewenthal; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Poznań.

Kirchennachrichten.

Kreuzkirche. Sonntag 10: Gd. Paarmann. — 5: Jahresschluß. Greulich. — Montag (Neujahr). 10: Gottesdienst. Ders. — 11: Kindergottesd. Ders.

St. Petrikirche. (Evangel. Unitätsgemeinde.) Sonnabend Wochenschlußgottesdienst fällt aus. — Sonntag, 10: Gd. Haenisch. — 6: Jahresschlußgottesdienst. Schneider. — Montag (Neujahr) 10: Gd. Haenisch. Danach Vorbereitung und Feier des hl. Abendmahls. Ders. — Amtswoche: Ders.

St. Paulikirche. Sonntag, 10: Gd. Stuhlmann. — 6: Silvesterfeier. lit. Gd Ders. — Montag (Neujahr). 10: Festgottesdienst. D. Staemmler. — Mittwoch 6: Bibelstunde. Ders. — Amtswoche: Ders.

Ev.-luth. Kirche, ulica Ogrodowa 6 (früher Gartenstraße). Sonntag, 5: Jahresschlußpredigt. Kirchenchor: „Harre, meine Seele". Hoffmann. — Montag (Neujahr), 9½: Predigtgd. m. A. — 9: Beichte. — Kirchenchor: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet". Ders. — 11½: Kgd. im Vereinsz. Ders. — Donnerstag, 6: Im kl. Saal des Evgl. Vereinsh.: Gemeindeweihnachtsfeier.

St. Lukaskirche. Sonntag, 10: Predigt. Büchner. — 6: Jahresschlußfeier. Ders. — Montag (Neujahr) 10: Predigt. Ders. — Donnerstag, 4½: Frauenhilfetee.

Christuskirche. Sonntag 10: Gd. Henning-Eilenburg. — 11½: Kindergottesd. Rhode. — 5: Jahresschlußgottesdienst. Ders. — Montag (Neujahr), 10: Gd. Ders. Danach Abendmahlsfeier. — Dienstag, 4½: Versammlung der Frauenhilfe. — Mittwoch 6: Bibelstunde.

St. Matthäi-Kirche. Sonntag, 10: Gd. Brummack. — 11½: Kgd. Ilse. — 6: Liturg. Andacht. Brummack. — 7: B. u. A. Ders. — Montag (Neujahr), 9: B. u. A. Ilse. — 10 Gd. Ders. — Freitag, 4: Vorstand-Stzg. der Frauenhilfe. — 6: Bibelstd. Brummack.

Sassenheim. Montag (Neujahr), 10: Gottesdienst.

Ev. Verein junger Männer. Sonntag geschlossen. — Montag (Neujahr), 6: Freier Abend der Mitglieder. Mittwoch 7: Bibelstd. — 8: Besprechungsabend. — Donnerstag. 6½: Polnisch. — 7½: Blasen. — Sonnabend, 8: Wochenschlußandacht.

Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonntag, 10: Gottesdienst. Kammel. — 7½: Silvesterandacht. Sarowy. — Montag (Neujahr). 10: Gd. D. Blau.

Gemeinde gläubig getaufter Christen (Baptisten), ul. Przemysłowa (fr. Margaretenstr.) 12. Sonntag, 9½: Predigt. Drews. — 11: Sonntagssch. — 2½: poln. Gottesdienst. — 4: Pred. Drews. — 9: Jahresschlußfeier. — Montag (Neujahr), 4: Gottesdienst. — 7: poln. Andacht. — Jeden Wochenabend 7½: poln. Andacht. — Mittwoch, 7: deutsche Gebetsandacht.

Frauenzeitung des Posener Tageblatts.

Weibliche Berufe in Polen.

Die Entwicklung der Gegenwart hat das seit langen Jahren bestätigte Streben der Frauen gerechtfertigt, das die heranwachsende weibliche Jugend wohlvorbereitet in nutzbringende Berufe einzuführen trachtete. Wenn nicht aus eigenem innersten Drang heraus, so doch dem Zwange der wirtschaftlichen Verhältnisse folgend, muß heute das der Schule entwachsene Mädchen fast ohne Ausnahme sich nach einer Tätigkeit umsehen, die ihm den Lebensunterhalt sichert, seinen Fähigkeit und Neigungen entspricht und schließlich auf irgend eine Weise dem Wohle der Allgemeinheit dient. Weit ernsthafter als bisher tritt damit die Frage nach der geeigneten Berufswahl in den Gesichtskreis der Jugendlichen und ihrer Erzieher. Leider zeigt es sich immer wieder, daß die richtigsten Wege dabei, so oft sie auch schon von Berufenen gewiesen worden sind, gewöhnlich nicht beschritten worden. Die starke Überfüllung aller Bureauberufe, vielfach durch recht ungeeignete und ungeschulte Kräfte, ist ein deutliches Zeichen dafür, daß immer noch momentaner erheblicher Verdienst höher bewertet wird als die Möglichkeit, durch gut gelernte Arbeit vorwärts zu kommen und in einem weiblicher Eigenart entsprechenden Beruf innere Befriedigung zu finden. Auch hier bei uns in Polen ist das so, und das ist um so mehr zu bedauern, als gerade hier ein reiches Arbeitsfeld der Frauen harrt, das ihrer besonderen Begabung, die wohl am umfassendsten durch „geistige Mütterlichkeit" gekennzeichnet worden ist, voll angemessen ist.

Für unsere deutschen Familien, die hier im Lande zu bleiben und deutsches Volkstum aufrecht zu erhalten gewillt sind, brauchen wir Frauen mit tüchtigen wirtschaftlichen Kenntnissen. Als Hausfrau im eigenen Heim, als Hilfskraft im elterlichen oder im fremden Hause, oder als Lehrerin größerer Betriebe findet sich ein reicher Wirkungskreis der Frau, der gerade hierzulande so umfassend ist, daß eine gründliche Schulung dazu gehört. Lange Zeit hindurch sind die hauswirtschaftlichen Berufe im Drange der neuen Bestrebungen des Frauenbildungswesens mißachtet worden. Unsere Tage bringen sie wieder zu Ehren und erfüllen sie mit neuer Verantwortlichkeit. Und mit Recht ist hervorgehoben worden, daß gerade die gebildeten Kreise, von denen die Geringschätzung häuslicher Arbeit ausgegangen ist, dabei das Wesentliche zu leisten haben.

Auch schon zu der Zeit, als die meisten anderen Berufe der Frau noch verschlossen waren, bestand ihr Recht auf Ausübung wohltätiger Liebesarbeit unbestritten. Unsere Zeit hat diese Tätigkeit von der freiwilligen Leistung des Einzelnen zur unabweisbaren Pflicht der Gesamtheit erhoben und damit alle charitativen und sozialen Berufe vertieft, erweitert und spezialisiert. Gründlich ererlernt, bieten sie der Frau ein dankbares und vielseitiges Feld der Wirksamkeit. Wiederum sind für die Frauen der deutschen Minderheit in Polen diese Aufgaben zwar besonders groß, aber auch segensreich und dankbar. Wir sind auf Selbsthilfe, die nach unserer Eigenart beschaffen sein muß, angewiesen, und jeder hilfreichen Frau — mag sie sich als Krankenpflegerin für jung und alt, als Säuglingsschwester, als Fürsorgerin oder als Gemeindehelferin betätigen — strecken sich zahllose Hände entgegen, um sich beglücken zu lassen und wiederum Glück zu bringen.

„Die Kinderlose hat die meisten Kinder" — dies Wort einer feinsinnigen deutschen Frau gewinnt ebenfalls erst bei uns die tiefste Bedeutung. Die Sorge für die Erziehung des heranwachsenden Geschlechts ist nach dem Minderheitenschutzvertrage in unsere eigene Hand gelegt. Vermehrte, oft schwer empfundene Sorgen erwachsen der Mutter. Diese zu erleichtern, die Erziehung des noch nicht schulpflichtigen Kindes teilweise in die Hand zu nehmen und die ersten Keime dessen, was deutsch und groß und gut ist, in die jungen Seelen zu legen, welch schöne Pflicht für die Kindergärtnerin. Und auch die deutsche Schule in Polen mit ihrem großen Lehrermangel fordert die Frauenkraft. Daß dies bisher nicht umsonst gebeten hat, sondern daß sich gerade besonders viele Frauen zum Dienste als Hilfskraft und zur vollen Ausbildung als Lehrerin bereit gefunden haben, sei uns eine Gewähr für die Zukunft. Lockt doch auch die Erziehung und der Unterricht der Jugend so viele Frauen, weil sie hier die ihnen innewohnende Mütterlichkeit betätigen dürfen.

Ein reiches Arbeitsfeld harrt der deutschen Frau in Polen. Das deutsche Haus hat sie zu pflegen und zu erhalten, dem ganzen deutschen Volkstum hier in Krankheit und Bedürftigkeit beizustehen und zur Ertüchtigung der Jugend ihr Teil beizutragen. Alle diese Berufe können und müssen so vielseitig ausgestaltet werden, daß jede Neigung, jede Begabung das Ihre darunter findet. An uns ist es, die weibliche Jugend dazu hinzuleiten, daß jedes Mädchen das Richtige für sich findet. Wir haben dafür zu sorgen, daß die notwendige Ausbildung erlangt wird. Denn gerade diese Berufe, die so lebenswichtig für unser Volkstum sind, müssen gründlich und umfassend gelernt werden — und hier im Lande, gemäß der Besonderheit unseres Schicksals hier.

Es ist selbstverständlich, daß sich die verantwortliche Vertretung der deutschen Frauen in Polen, als welche der Frauenausschuß bei der Landesvereinigung der Deutschtumsbünde mit Recht zu bezeichnen ist, der Frage der Berufswahl unserer Töchter und der Möglichkeiten der Berufsausbildung mit Ernst nachgeht, und daß seine Geschäftsstelle (Frauenbund Posen, Wały Leszczyńskiego Nr. 2) zu jeder besonderen Auskunft gern bereit ist. Darum lege jede Frau hierbei mit Hand ans Werk, denn es ist die Sache jeder Einzelnen hier vertreten. L.

(Fortsetzung folgt.)

Das Frauenstudium in Preußen.

Im Sommersemester 1922 waren an den preußischen Universitäten 4555 Frauen immatrikuliert, Gasthörerinnen waren 936. Bei einer Gesamtzahl von 46 446 ordentlichen Studierenden ist der Prozentsatz der studierenden Frauen demnach 9,78. Von ihnen sind 4112 Reichsdeutsche, 443 Ausländerinnen, von denen die größere Zahl, nämlich 203, aus den Staaten des früheren Rußland kam. Das Reifezeugnis eines Gymnasiums, Realgymnasiums oder einer Oberrealschule besaßen 2938, während 726 die Lehrerinnenprüfung abgelegt hatten. Eine Betrachtung der sozialen Verhältnisse zeigt die bekannte Tatsache, daß, während die überwiegende Mehrzahl der studierenden Männer den mittleren und unteren Ständen angehört, eine große Zahl der Frauen den höheren Berufsklassen entstammt, nämlich von 4555 Frauen 2024, rund 44 Prozent. Die Väter von 1641 Frauen waren Akademiker. Den gleichen Schichten gehört von den männlichen Studierenden durchschnittlich nur ⅓ an. Die Verteilung auf die einzelnen Studienfächer ist folgende (die Zahlen des Wintersemesters 1917/18 seien zum Vergleich in Klammern beigefügt: Evangelische Theologie (15) 41, Rechtswissenschaft (74) 188, Medizin (849) 777, Zahnheilkunde (45) 159, Philosophie, Philologie und Geschichte (1912) 1560, Mathematik und Naturwissenschaft (843) 744, Staatswissenschaften (205) 893, Landwirtschaft (13) 37, sonstige Fächer (—) 156.

Im Sommersemester 1922 ist also ebenso wie früher die Zahl der Studentinnen der Philosophie und Philologie trotz der für Philologen so ungünstigen Berufsaussichten die höchste. Immerhin ist ein Rückgang festzustellen. Ein solcher zeigt sich auch bei den Medizinerinnen, während das Studium der Volkswirtschaft und der Rechtswissenschaft einen beträchtlichen Zugang aufzuweisen hat. Die Entwicklung des Frauenstudiums im ganzen zeigen die folgenden Zahlen: Im Wintersemester 1913/14 studierten an den preußischen Universitäten 2303 Frauen, im Wintersemester 1917/18 3990, im Wintersemester 1920/21 4832, im Wintersemester 1921/22 4504. Die Vermehrung seit 1913 beträgt rund 100 Prozent.

An allen deutschen Universitäten zusammen waren von 85 423 Immatrikulierten 8185 oder 9,58 Prozent Frauen. Die Zahl stieg von 4057 im Sommersemester 1914 auf den bisher höchsten Stand von 8295 im Sommersemester 1921, sank im Wintersemester 1921/22 auf 7954, um im Sommersemester 1922 wieder ein wenig anzusteigen. Der Zuwachs seit 1914 beträgt auch hier 100 Prozent. Dabei ist jedoch zu bedenken, daß auch die Zahl der männlichen Studierenden von 56 000 auf 85 000 gestiegen ist. Auf die Frage, welche Universitäten von den Frauen bevorzugt werden, ergibt sich, daß Berlin mit 1428 Frauen bei weitem an der Spitze steht; dann folgt München mit 952, Frankfurt, Freiburg, Heidelberg, Köln zählen zwischen 400 bis 500, Gießen, Greifswald, Halle, Kiel, Königsberg, Rostock und Würzburg 100 bis 200 Frauen, während die am wenigsten von Frauen besuchte Universität Erlangen im Wintersemester 1921/22 73, im Sommersemester 1922 76 Frauen zählte.

Billige Pelzgarnituren.

Seit die Kaninchenzüchterei wieder mehr gepflegt wird, haben geschickte Hände die Möglichkeit, sich aus den Fellen billige und hübsche Garnituren anzufertigen. Nicht nur Kindergarnituren, sondern auch Damenkragen kann man sich leicht selbst herstellen. Allerdings werden zu einem Damenkragen zwei Felle benötigt. Man arbeitet in folgender Weise:

Zunächst macht man sich eine Grundform aus Papier. Aus je einem Fell schneidet man eine Kragenhälfte, die in der hinteren Mitte durch Naht verbunden werden. Dann wird der Kragen mit feiner Gaze und Watte belegt, über die man die Ränder des Pelzes schmal umschlägt und an der Einlage festnäht. Darauf füttert man mit Seide oder Satin ab.

Wenn man Mützen aus Pelz arbeiten will, so muß man die Mützenränder auf Schneiderleinen festnähen, damit sie die Form behalten. Kopfteil und Rand werden im Pelz und Futter je für sich zusammengenäht und dann aufeinander gebracht. —

Zu beachten ist, daß Felle nicht mit der Schere geschnitten werden dürfen, da man sonst die Haare zerschneidet. Man zeichnet sich vielmehr auf der Innenseite des Pelzes die Schneidelinie mit einem Bleistift auf und ritzt dann nach dieser Linie das Fell innen mit einer sehr scharfen Messerspitze durch. Bei Pelz sind die Nahtkanten sehr schmal. Man näht die Ränder mit überwendlichem Stich mit feiner Nadel und dünnem festem Zwirn zusammen, da sonst der Stich durchreißen würde.

Die Großmutter und Urgroßmutter des Frauenstimmrechtsgedankens.

Im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Frauen-Weltkongreß im Haag steht eine Propagandareise großen Stils, die die langjährige Vorsitzende des Weltbundes für Frauenstimmrecht Miß Chapman Cat durch alle Länder der Welt unternommen hat. Diese Reise und die Erfolge, die der begeisterten Rednerin überall beschieden waren (unter anderem in Berlin, Prag, Wien, Rom), sind gleichsam eine Bürgschaft dafür, daß die Frauen aller Länder eher geneigt sind, sich über die Grenzen hinweg die Hände zu reichen und die Wunden des Krieges zu heilen, als diejenigen, die sich mit den Waffen in der Hand gegenübergestanden haben.

Nicht mit Unrecht hat diese Frau gelegentlich ihrer jetzigen Weltreise von sich gesagt: Mir ist es, als suche ich als Großmutter und Urgroßmutter des Frauenstimmrechtsgedankens meine Enkel und Urenkel auf, um mich nach ihrem Gedeihen zu erkundigen. — Einst eine arme Lehrerin im Staate Jowa, bestritt die junge Kämpferin ihre Höherbildung mit selbsterworbenem Gelde. Mit 22 Jahren war sie bereits Schulinspektorin. Vom Lehrfach ging sie zum Journalismus über und wurde der erste weibliche Reporter in Kalifornien. Doch auch der journalistische Beruf befriedigte sie nicht. Im Sinnen und Streben ganz von den Ideen der Frauenbewegung erfüllt, widmete sich die Rastlose der Förderung des Frauenstimmrechts. Nun begann sie zu werden, was sie jetzt ist. Nach der Durchführung der weitverzweigten und erfolgreichen Organisation der amerikanischen Frauen, der Nationalen Liga der Wählerinnen, schritt sie an die Gründung der Weltstimmrechtsallianz. Heute steht diese Bewegung im Zeichen der Erfüllung. Die Frauen vieler Länder sind politisch befreit. — ein Ergebnis, das der Krieg gezeitigt hat und wofür doch kein Soldat kämpfte und kein Staatsmann stritt. Neuerdings arbeitet die unermüdliche Organisatorin an der Gründung einer „Internationalen Liga der Wählerinnen".

Umschau.

Mode-Extravaganzen. Die Hüte, die die Pariser Mode gegenwärtig herausbringt, haben viel mehr Ähnlichkeit mit Schalen oder mit Badekappen als mit einem gewöhnlichen Hut. Die sogenannten Schalen-Toquen, die mit Silberfäden überzogen und mit Perlen- oder Stahlstickerei verziert sind, werden wie eine Schale über den Kopf gestülpt. Auch die mächtigen Turbane, die viel getragen werden, schmiegen sich der Kopfform eng an. Unter den neuesten Farben, die für Toiletten beliebt sind, verdient das „Billardgrün" Beachtung, ein sehr scharfes Grün, das besonders in Samt auffallende Wirkung hat. Neu ist auch ein tiefes leuchtendes sogenanntes „Kupferrosa". Die elegante Dame trägt auf der Promenade ein chinesisches Jackett mit weiten Ärmeln. Die Pelze werden in den schreiendsten Färbungen zum Besatz verwendet, so in Smaragdgrün und Hellorange. Die jüngsten Schleierformen fließen in der Art eines Vorhanges über das Gesicht herunter. Ein sehr merkwürdiges Instrument ist der Regenschirm up-to-date; er ist nur einen halben Meter lang, mit weinroter Seide bezogen, und hat einen lackierten Stock in der gleichen Farbe.

Die ersten zehn weiblichen Anwälte in England. Wie der Londoner Mitarbeiter des „Tägl. Korr." mitteilt, hat England jetzt seine ersten weiblichen Rechtsanwälte. Schon vor einigen Monaten erhielt eine Dame ihre Ernennung zum Rechtsanwalt und damit die Mitgliedschaft zum englischen Anwaltsvereins; sie zog es aber vor statt eine Praxis zu eröffnen, sich an der Universität als Dozentin niederzulassen; ihre Vorlesungen sind ungemein besucht, und nicht nur von Damen. Nun sind aber inzwischen neun weitere Damen zu Rechtsanwälten ernannt und feierlich in den britischen Anwaltsverein aufgenommen worden; diese letzteren werden sich jedoch keinem akademischen Lehrberuf zuwenden, sondern den Anwaltsberuf auch ausüben, das heißt Recht suchende Parteien vor den Gerichten vertreten.

Praktisches.

Zerbrochene Eier aufzubewahren. Die Ansicht, ein angeschlagenes Ei müsse sofort Verwendung finden, um nicht zu verderben ist irrig. Man kann es auf folgende Weise zu späterem Gebrauch haltbar machen: Man zerschlägt das Ei vollkommen und bringt das Gelb, und Weißei gesondert auf je einen Teller. Dann setzt man die Teller der Luft aus oder stellt sie über Nacht auf den warmen Herd. Schon nach Verlauf von zwei Tagen ist der Wassergehalt des Eies vollkommen verflüchtigt, das Gelbei ist bröcklig geworden, das Weißei zu feinen Körnchen getrocknet. Diese Mengen bringt man darauf in Büchsen, die recht gut schließen und verwahrt sie an einem trocknen Ort. Will man später die so konservierten Eier benutzen, so füllt man über das getrocknete Gelb- und Weißei etwa drei bis vier Eßlöffel Wasser, läßt alles eine zeitlang stehen. Das getrocknete Ei löst sich gar bald auf, und es kann nun die entstandene Flüssigkeit wie ein Ei selbst verwendet werden.

Beulen aus Rohrgeflecht zu entfernen. Um das Geflecht wieder straff zu bekommen, bereite man sich eine Flüssigkeit von Regenwasser und Soda. Man läßt das Wasser kochend heiß werden und bürstet darauf das Rohrgeflecht gründlich ab. Es ist jedoch darauf zu achten, daß die Holzrahmen der Stühle nicht zu naß gemacht werden, da sie leicht Flecken bekommen. Es erfolgt darauf ein gründliches Abspülen mit heißem Wasser und Trocknen in starker Zugluft. Der Stuhl ist beim Trocknen verkehrt aufzustellen, wodurch das schlaff gewordene Geflecht in entgegengesetzte Lage gebracht wird und sich wieder glatt zusammenziehen kann. Die Stühle müssen erst gründlich ausgetrocknet sein, ehe sie wieder in Gebrauch genommen werden.—

Das Rosten des Schirmgestells zu verhüten. Nach jedem Gebrauch des Regenschirmes sollte dieser nur halb aufgespannt zum Trocknen aufgestellt werden, damit der Bezug nicht durch die allzustraffe Spannung während des Trocknens leidet. Weiter sollte aber auch nach jeder Durchnässung das Schirmgestell an den Verbindungsstäben mit weichem Pinsel oder Federkiel und etwas Salatöl recht mager eingeölt werden, um das Rosten und allzufrühe Schadhaftwerden desselben zu verhüten.

Verregnete Herrenanzüge und Herrenüberzieher zu behandeln. Wenn in einem verregneten Sommer ein unerwarteter Regenschauer die Kleidungsstücke durchnäßt, dann müssen sie sofort nach der Heimkehr wie folgt behandelt werden: Rock, Jackett oder Überzieher auf den Bügel gehängt, wird im Innern mit einem weichen, großen Sofakissen ausgestopft und der oberste Knopf entweder geschlossen, um es in dieser Lage zu erhalten oder das Kissen im Innern mit Sicherheitsnadeln festgesteckt. Nun muß der nasse Stoff wieder faltenlos gezogen werden, die Ärmel ausgedehnt und im Notfall zur Verhütung von Falten mit Tüchern ausgestopft und der Rock dann freihängend zum Trocknen aufgehängt werden. In gleicher Weise ist auch die nasse Weste zu behandeln. Das nasse Beinkleid befreie man durch Überbürsten mit kaltem Wasser von den etwa vorhandenen Schmutzflecken, lege zwischen den Beinlängen ein reines Tuch und klammere das Beinkleid, die Brüche und Bügelfalten scharf aufeinander gelegt, und in Form gezogen in einen Hosenstrecker, mit dem Bund nach unten. Es wird dann nach dem Trocknen, frei gehängt, auch ohne Bügeln wieder wie neu aussehen. Etwa krausgezogene Säume am Rock und Überzieher müssen freilich unter aufgelegtem feuchten Leinentuch mit mittelheißem Eisen wieder glatt gebügelt werden, doch darf dabei das Tuch nicht völlig austrocknen, damit der Stoff keine Glanzstellen erhält.

Gebrauchte Korken wieder brauchbar zu machen. Die Korken werden in einen Napf oder Topf getan, und dann mit kochendem 5 Prozent Schwefelsäure enthaltendem Wasser übergossen, bis alle bedeckt sind; dann wird ein Sieb darüber gedeckt. In dieser Lösung bleiben die Korken 15 bis 20 Minuten, alsdann gießt man das Wasser ab und spült mehrmals mit reinem Wasser nach. Nun werden die jetzt wieder weich und elastisch gewordenen Korken in eine 2prozentige Alaunlösung getan und wiederum 20 bis 25 Minuten darin gelassen, abgegossen, mehrfach gespült und an der Luft getrocknet.

Gegen Zahnweh. Gegen rheumatisches Zahnweh wird empfohlen, ein kleines Stückchen Kampfer in Baumwolle gewickelt, in das Ohr zu stopfen. Sehr oft hilft es auch, wenn man einen Tropfen Kamillenöl auf Baumwolle in den hohlen Zahn bringt. Dies nützt besonders oft, wenn zugleich Ohrenschmerzen dabei sind. Man kann dann auch etwas von dem Oel auf Baumwolle in das Ohr stecken.

Gegen das Zerspringen der Zylinder. Bevor man den Zylinder aufsetzt, hauche man recht lange hinein. Das erwärmte Glas wird selten zerspringen. Daß man zuerst die Flamme nicht hochschrauben darf, ist ja bekannt. Auch das Hineinhängen einer Haarnadel hat sich bewährt. Viel empfohlen wird auch das Kochen der Zylinder. Man stellt sie mit kaltem Wasser aufs Feuer und läßt sie in dem Wasser auch wieder erkalten.

Wässerige Schellack-Lösung. Zur Herstellung einer wässerigen Schellack-Lösung kann man sich folgender zwei Vorschriften bedienen: 1. 30 Gramm blonder Schellack, 10 Gramm Salmiakgeist und 60 Gramm Wasser läßt man in einer verschlossenen Flasche einen Tag über stehen, bringt dann die Flasche ohne Stopfen in einen irdenen oder blechernen Topf, der mit Wasser gefüllt ist, und erwärmt letzteren. Nach einiger Zeit ist der Schellack gelöst, was durch öfteres Schütteln der Flasche befördert wird. 2. 50 Gramm Borax, 150 Gramm Schellack werden in einem Topfe mit einem Liter weichen Wassers übergossen und gelinde, jedoch nicht bis zum Sieden, unter Umrühren, erwärmt, wodurch bald die Lösung des Schellacks herbeigeführt wird.

Rezepte.

Brezeln. 175 Gr. Butter, 325 Gr. Zucker, 3 Eier, 5 Gr. Zimt, 500 Gr. Mehl, 1 Päckchen Backpulver. — Butter, Zucker und Eier werden gut miteinander verrührt, dann gibt man das mit dem Backpulver gemischte Mehl und den Zimt hinzu. Von diesem Teig rollt man kleine Stückchen dünn mit der Hand aus und formt Brezeln davon, bestreicht sie mit zerschlagenem Eigelb und bäckt sie auf gebuttertem Blech bei Mittelhitze schön gelb.

Sehr guter Pfefferkuchen. 1 Pfund Kunsthonig, 2½ Pfund Roggenmehl, ¼ Pfund Butter, ¾ Pfund Zucker, 2 Eier, 1 Tasse Wasser, 15 Gr. Hirschhornsalz, 15 Gr. Pottasche, lauwarm gelöst, 1 Kaffeelöffel Zimt und Nelken. Davon einen Teig ausarbeiten, ihn über Nacht ruhen lassen, ihn anderen Tags auswalken, ausstechen, mit Ei bestreichen und gleich backen.

Französischer Honigkuchen. 1 Kilo 375 Gr. Mehl, 625 Gr. Zucker, 625 Gr. Honig, 4 Gr. Nelken, 4 Gr. Muskatblüte, 4 Gr. Kardamom, 24. Gr Zimt, 60 Gr. Zitronat, 125 Gr. süße Mandeln, 60 Gr. bittere Mandeln, die Schale von 2 Zitronen, 1 kleines Gläschen Rum und 16 Gr. weiße Pottasche sind die Bestandteile. Die Pottasche löse man in einem Tassentopf Rosenwasser auf, das Gewürz stoße fein, Mandeln, Zitronat und Zitronenschale backe recht fein und gib alle Zutaten in eine große Schüssel. Den Honig und Zucker koche zusammen auf, gib die abgeklärte Pottasche nebst Rum und Mehl hinzu und verknete alles recht tüchtig. Lasse den Teig zugedeckt an einem warmen Orte bis zum anderen Tage stehen, rolle ihn dann messerrückendick aus, stich ihn mit Ausstechern aus und backe ihn, mit Ei oder Rosenwasser bestrichen, auf gefettetem Blech. Lege nach Belieben auf jeden Kuchen eine halbe Mandel, ein Stück Zitronat oder Sukkade.

Anis-Plätzchen. In einen Schneekessel gibt man 250 Gramm Zucker und 5 Eier. Diese Masse wird am Feuer schaumig und weiß aussehend geschlagen. Man gibt dann den Kessel zurück und schlägt die Masse kalt. Nun werden 250 Gramm Mehl sowie etwas Aniskörner hinzugefügt. Von dieser Masse dressiert man kleine Plätzchen, Ringe usw. auf ein gebuttertes Blech, läßt das Gebäck am warmen Orte trocknen und bäckt es dann im mäßig heißen Ofen ab.

Marzipan. 500 Gramm geriebene süße Mandeln verrührt man mit 500 Gramm feingesiebtem Zucker und 3 Eiweiß in einem kleinen eisernen Topfe bei gelindem Feuer solange, bis die Masse nicht mehr klebt; dann schüttet man dieselbe auf ein mit Zucker bestreutes Backbrett, formt daraus eine Torte oder Figuren, welche man in einem abgekühlten Ofen trocken und hart werden läßt.